

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistimmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoral Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garniturzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Danneberg & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Giesler, Hamburg. in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Bookbeller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslands.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Das neue Staatsbudget.

Bukarest, 5. April 1913.

Die Ziffer von 536 Millionen, mit der sich das allgemeine Staatsbudget des am 14. April beginnenden Finanzjahres 1913—1914 darstellt, bekundet die steigende Wohlfahrt des Landes, da sie dem Staatsschatz gestattet, allen Bedürfnissen der heutigen außergewöhnlichen Lage zu genügen, ohne dem Steuerträger neue Lasten aufzuerlegen. Und es darf gleich von vornherein festgestellt werden, daß die neuerliche und recht bedeutende Erhöhung der Ausgaben nichts an sich hat, was irgendwie zur Besorgnis oder Kritik Anlaß geben könnte, da es sich um Mehrerfordernisse handelt, die abgesehen von den erhöhten Bedürfnissen des Kriegsbudgetes durch die gesamte Entwicklung des Staates und durch die Maßnahmen für die Hebung von Industrie und Handel sowie des gesamten wirtschaftlichen und kulturellen Lebens des Landes bedingt werden. „Eine derartige Erhöhung der Ausgaben aber, so bemerkt der Finanzminister in seinem Motivenberichte sehr richtig, ist eine fruchtbringende und willkommene. Sie ist ein Zeichen der Prosperität und eine Steigerung des Budgets nach dieser Richtung hin wäre überhaupt nicht wünschenswert.“

Der Finanzminister weist bei Feststellung dieser Tatsache auf die Bedürfnisse der verschiedenen Departements hin, wie sie sich aus der Abänderung ihrer Organisationsgesetze, aus dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Gehaltszulagen der Lehrer etc. ergeben, und er gelangt zu dem Schlusse, daß er nicht in der Lage war, in Bezug auf das im Dienste des Staates stehende Personal zu einem „normalen“ Budget zu gelangen, das alle den berechtigten Erfordernissen und Ansprüchen der Beamenschaft entsprechende Ausgaben vorsieht. Es wurden aus den Budgets der einzelnen Ministerien alle Beträge für die Schaffung von neuen Beamtenstellen und für die im Laufe des Jahres zu machenden Beförderungen gestrichen. Eine einzige Ausnahme wurde für das Unterrichtsministerium gemacht, dem die Mittel gegeben wurden, eine Anzahl neuer Volksschulen mit den hierfür notwendigen Lehrerstellen zu schaffen, um einem vorhandenen dringlichen Bedürfnisse zu entsprechen. Es ist dies auch ein Zeichen der Zeit, die sich darüber klar geworden ist, daß es nächst der Sorge für die nationale Verteidigung kein dringlicheres Bedürfnis geben kann, als für die Erziehung und den Unterricht der breiten Massen zu sorgen.

Feuilleton.

Rumänische Kriegspoetik.

Von Dr. Theophil Melicher.

Die rumänische Literatur ist so recht eine Kampfliteratur. Mußte die Sprache und Literatur um ihre Existenzberechtigung einen heißen Kampf führen, so waren auch die Stoffe, die sie sich wählte, dem Kampfe des Volkes gegen die fremden Bedrücker entnommen.

Das älteste Monument der rumänischen Sprache ist ein Psalter, den der Diakon Coreji im Auftrage Hans Bentners 1577 zu Kronstadt herausgab. Dasselbst erschien auch 1580 eine Bibelübersetzung, das „Patrievangelium“. Da jedoch bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts in Kirche und Staat die slavische Sprache die herrschende war, so vermochte auch die in schöner, schwungvoller, rumänischer Sprache verfaßte anonyme „Chronik von Ureki“ nicht der Volkssprache den gebührenden Platz zu verschaffen. Erst um 1650 führten die Fürsten Basilie Lupu in der Moldau, Matthei Bassarab in der Walachei die rumänische Sprache ein. Die Chronik Miron Costins und des Metropolitens Dosithei Schriften entstammen jener Zeit, die mit den Werken des Fürsten Dimitrie Cantemir abschloß. Aber Fürst Dimitrie Cantemir bezeichnet zugleich auch den Niedergang dieser Aufschwungsperiode.

Die Pforte wußte wohl, daß mit diesem Aufschwung in der nationalen Literatur ein Steigen des nationalen Gefühls Hand in Hand ging. Sie ließ daher nach der Schlacht von Poltowa, als mit Konstantin Brankowan der letzte Schimmer der nationalen Unabhängigkeit erloschen war, die Fürsten nicht mehr im Lande wählen, sondern sandte Fanarioten, griechische Machthaber, ins Land, die jede nationale Regung unterdrückten und unter deren Erpressungsherrschaft die eben erst zur Blüte gelangte Literatur vernichtet wurde. Die griechische Sprache

Wann es der Regierung, trotz der Steigerung der Ausgaben, nicht möglich war, bezüglich der Entlohnung der Staatsdiener zu einer befriedigenden Lage zu gelangen, wie sie der allgemeinen Verteuerung der Lebensbedürfnisse und den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechen würde, so wurden, wie der Finanzminister hervorhebt, bezüglich des Materials alle jene Ausgaben eingestellt, die sich als notwendig erwiesen haben. Und die diesbezügliche Fürsorge ging soweit, daß im Hinblick auf etwaige Verteuerungen oder Mehrerfordernisse des Materials ein entsprechender Betrag, — es handelt sich um nahezu 4 einhalb Millionen — für Ergänzungs- und außerordentliche Kredite ins Budget eingestellt wurden.

Die Gesamtziffer der ordentlichen Ausgaben wurde für das kommende Finanzjahr mit rund 532 Millionen eingestellt, um knapp 31.5 Millionen mehr als für das laufende Budgetjahr. Die wesentlichste Steigerung, mehr als 12 Millionen, erfährt das Ausgabenbudget des Finanzministeriums, das für die Anuität der neuen 150 Millionen-Anleihe aufzukommen hat, und dem überdies auch die Ausgaben in der Höhe von 2 einhalb Millionen für das Grenzwachterkorps übertragen wurden, das früher dem Kriegsministerium untergestellt war. Die Ziffer von 7.4 Millionen, die als Mehrerfordernis für das Kriegsministerium eingestellt ist, bleibt unter solchen Umständen hinter der Wirklichkeit zurück, und der Mehrbetrag für die Kriegsverwaltung muß tatsächlich mit 10 Millionen angenommen werden. In dritter Reihe steht das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit einem Mehrerfordernisse von 5.7 Millionen für die Verbesserung der Verkehrsstraßen, und an vierter Stelle das Unterrichtsministerium, dessen Mehrbetrag in der Höhe von 2 ein fünfzig Millionen ausschließlich für die Zwecke des öffentlichen Volksschulunterrichtes verwendet werden wird. Die übrigen Ministerien schließen sich mit kleineren Beträgen an.

Alles in Allem stellt das neue Staatsbudget ein getreues Abbild der tatsächlichen Bedürfnisse dar. An Allem, was nur irgendwie entbehrlich erschien, wurde in weitestgehender Weise gespart. Dies und eine kluge Verwaltung der öffentlichen Gelder sowie eine vorsichtige, aber der Wirklichkeit entsprechenden Einschätzung der Einnahmen machten es möglich, allen dringlichen Bedürfnissen des Staates zu genügen und für die nationale Verteidigung außer dem außerordentlichen Krediten in der Höhe von 200 Millionen einen Mehrbetrag zu widmen, der das ordentliche Kriegsbudget auf die stattliche Summe von nahezu 82 Millionen erhöht.

ward die der Gebildeten, der Name „Rumäne“ sank zu einem Schimpfwort herab.

Aber das Sprichwort „Românul nu pier“ (Der Rumäne geht nicht unter“) bewahrheitete sich. Das Andenken des für sein Volk und für seinen Glauben hingemordeten Konstantin Brankowan und der anderen Volkshelden lebte im Volksliede fort.

Rumänen aus Siebenbürgen waren es, die zuerst wieder von der lateinischen Abstammung, von historischer Tradition, von dem unermesslichen Wert der Muttersprache Erwähnung taten und so den nationalen Geist zu neuem Leben erweckten. Lazar war der erste Lehrer in dieser Richtung, ihm folgten Laurianu, Ioan Majorescu, in der Moldau Affaki, in der Walachei Seliade, Bolintineanu, Balcescu.

Vasile Alexandri, Rumäniens bedeutendster Dichter, hat vor allem den Wert des bis dahin nur mündlich überlieferten Volksliedes erkannt und ihm allein haben wir es zu danken, daß diese alten, herrlichen Lieder schriftlich aufgezeichnet wurden. Da haben wir zuerst das ergreifende Lied vom Fürsten Konstantin Brankowan, der von einer mehrfachen türkischen Uebermacht umzingelt und mit seinen drei Söhnen gefangen in die Türkei geschleppt wird. Dort stellt man ihn vor die Wahl, entweder zum Propheten zu schwören oder seine Söhne zu verlieren. Doch Brankowan bleibt fest. Einer nach dem andern von seinen drei Söhnen fällt unter dem Beil des Penters. Brankowan seufzt nur dumpf „Perr, es geschah! Dein Wille!“ Zum Schluß stürzt man sich auch auf ihn und der Fürst fällt unter den Händen seiner Gegner.

Der Haß gegen die griechischen Unterdrücker spricht sich aus in der Ballade vom Räuber Codran. Endlich ist es der Behörde gelungen, seiner habhaft zu werden, und man schleppt ihn nach Jassy zum Fürsten Zliesch. Dort soll er über seine Greuelthaten Rede stehen. Doch bei allen Heiligen schwört er, nie einen Christen ermordet zu haben; wenn er seine Waffe erhob, so galt es nur dem Erbfeind, dem Türken. Und zum Fürsten gewendet spricht er:

Die Orientpolitik der Mächte.

IV.

Betrachtet man die Politik der einzelnen Großmächte, so nimmt man wahr, daß jede an einem anderen Strange zieht. Rußland, — diejenige Macht, von der zu allermeist die Kriegsgefahr ausgeht, — wird von zwei Strömungen beherrscht: der offiziellen und der nationalen. Die offizielle will den Frieden, aber sie will auch der nationalen Strömung Konzessionen machen, oder besser gesagt, sie muß dies tun und daraus ergibt sich das Doppelgesicht der russischen Orientpolitik. Eine Zeit lang war Bulgarien das Schoßkind der russischen Nationalen — unter denen man sich aber nicht etwa das ganze russische Volk vorstellen darf, sondern nur die kleine aber einflußreiche und rührige Partei, die sich so eifrig in Gegensatz zur westeuropäischen Kultur stellt. Als aber Bulgarien zeigte, daß es auf eigenen Füßen stehen könne und zur Befreiung der „Brüder“ nicht mehr allein auf die russische Hilfe angewiesen sei, da begann sich in St. Petersburg und Moskau das Blatt zu wenden und die „Sympathien“ wandten sich Serbien zu, das allerdings für sich allein viel zu schwach ist, um eine Orientpolitik mit Aussicht auf Erfolg zu treiben und das sich daher gern unter die Schürze des „Mutterchens Rußland“ stecken mag. Montenegro „der beste Freund“ lebt ja ohnehin nur von russischen Subsidien und wird daher auch immer als Vorposten vorgeschoben. Montenegro soll für Rußland die Kastanien aus dem Feuer holen, hat sich aber diesmal die Finger arg verbrannt. Was die Slavophilen Rußlands wollen, ist kein Geheimnis. Sie wollen Rußland zum Protektor aller Slaven machen und das Wort Napoleons verwirklichen: Europa wird kosakisch oder republikanisch sein. Republikanisch können sie Europa nicht machen: also kosakisch! Daß sich die Tripel-Entente zu diesem Ziele als Werkzeug wird gebrauchen lassen, ist nicht anzunehmen. Aber für Frankreich ist Rußland ein Hilfsmittel gegen Deutschland und in England kann man sich trotz aller Ernüchterung, die eingetreten zu sein scheint, noch nicht ganz von der Idee der Einkreisung Deutschlands frei machen. Da überdies Frankreich nicht unbedeutende materielle Interessen in der Türkei wahrzunehmen hat und da England die Rivalität Rußlands im ägäischen und mittelländischen Meere befürchten muß, so sind beide Mächte durch ihre eigenen Interessen auch gezwungen, mäßigend auf ihre russischen Freunde einzuwirken und den Zerstörungstrieb der Slavophilen einzudämmen. Ein schwacher Friedensfaktor, aber doch auch ein Friedensfaktor!

„Leit' Dich Gott mit seinem Licht —
Traue nur dem Griechen nicht,
Daß er Dir den Hals nicht bricht.
Wild und giftig ist der Grieche,
Eine unheilbare Krankheit,
Die bis in die Knochen dringt.“

(Siehe Rumänische Volkspoetik. Gesammelt und geordnet von B. Alexandri, Deutsch von W. v. Rozebue, Berlin 1857.)

Das Lied Gruje-Grosoban feiert einen Nationalhelden. Es stammt aus dem 15. Jahrhundert, wo die Moldau in fortwährenden Kriegen mit ihren Nachbarn, den Tartaren, war. Die Chroniken aus dieser Zeit sprechen von fast unaufhörlichen gegenseitigen Ueberfällen. In Gefangenschaft geraten, gelingt es dem Helden noch im letzten Augenblick zu entfliehen. Doch begnügt er sich nicht damit, sondern kehrt allein nochmals ins feindliche Lager zurück, um dem Anführer sein bestes Pferd aus dem Stalle zu stehlen, mit Hilfe dessen es ihm glückt, allen seinen Verfolgern zu trotzen.

Die Errichtung der Grenzwachposten und ihr aufopferungsvolles Leben schildern „Burtshels Hügel“ und „Dan, der Grenzhauptmann“.

„Einst zu eines Festes Feier
Ging die Sonne ohne Schleier
Herrlich auf, und wunderhold
Färbt sich alles wie mit Gold.
Und die nahen und die weiten
Schweren Kirchenglocken läuten.
Hengste sieht man hoch sich bäumen
Und in ihre Zügel schäumen,
Fahnen flattern hoch im Wind,
Doch sie beugen sich geschwind —
Denn wie eine zweite Sonne,
Kommt des Volkes Glück und Wonne.“

In der Trippeallianz prävaliert — nach der Sättigung Italiens durch die Annexion von Lybien — das österreichische Interesse. Deutschland vereinigt sich in Bundesstreue mit Desterreich-Ungarn zur Vertretung des Interesses der Donaumonarchie. Nun hat zwar Desterreich-Ungarn sein „Desinteressement“ feierlich angekündigt. Aber dieses Desinteressement bezieht sich nur auf etwaigen Landwerb. Desterreich-Ungarn will keine Annexion vollziehen. Das bedeutet aber nicht, daß es seine wirtschaftlichen und politischen Interessen auf der Balkanhalbinsel aufgibt. Vielmehr muß es jetzt erst recht dieselben wahren und dahin sich bemühen, daß die neuen Gebilde auf der Balkanhalbinsel keine uns feindselige Haltung einnehmen, unsere ökonomischen Sphären nicht beschränken, unseren Verkehr nicht unterbinden. Wieviel Desterreich-Ungarn für die Befreiung Serbiens getan hat, wie große Dienste die Monarchie von dem Tage der Schaffung einer luzernischen bulgarischen Provinz bis auf den heutigen Tag geleistet hat, was Montenegro der Monarchie zu verdanken hat und wie sehr auch die Griechen durch die Monarchie gefördert wurden, ist geschichtlich feststehend, aber es wird geflissentlich von denen übergangen, die am meisten davon profitiert haben. Allerdings war die österreichisch-ungarische Orientpolitik immer von dem Gedanken der Erhaltung der Türkei beeinflusst und besonders die Ungarn haben sogar die vermeintliche „Stammesbrüderschaft“ mit den Türken im Jahre 1877 geltend gemacht, um eine türkenfreundliche Politik zu vertreten, aber diese Velleitaten sind durch die Ereignisse wohl für immer beseitigt und jetzt gilt es den Tatsachen Rechnung tragen und der Politik eine solche Richtung geben, daß auch unter den neuen Verhältnissen die österreichischen Interessen ihre Wahrung finden. Die alliierten Balkanvölker haben gar keine Ursache gegen Desterreich-Ungarn irgendwie feindselig aufzutreten. Und andererseits hat Desterreich-Ungarn alle Ursache, sich mit ihnen auf einen guten Fuß zu stellen und ihre Verhältnisse zu berücksichtigen. Wie von selbst führt diese Erwägung dazu, daß auf dem Wege eines guten handelspolitischen Verhältnisses auch ein gutes politisches erzielt werden kann. Ein gutes handelspolitisches Verhältnis zu den Balkanstaaten hat aber zur unbedingten Voraussetzung, daß der exklusive agrarische Standpunkt verlassen werden muß. Das ist ein kategorischer Imperativ, nicht bloß aus staatspolitischen Gründen, sondern auch zum Wohle der konsumierenden Bevölkerung und zur Förderung von Handel und Industrie.

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Gerüchte über eine rumänisch-bulgarische Militärkonvention.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ meldet: Die Nachricht, daß General Dimitrieff sich nach Petersburg begeben habe, um die Möglichkeit einer Militärkonvention

Stefan, der noch unbefiegt
In der Faust den Säbel wiegt.“

Er reitet zum Gottesdienst nach Vaslui, einer kleinen Stadt in der Nähe von Jassy, der Hauptstadt der Moldau. Da sieht er einen Bauern hinter dem Pflug einherfahren. Er läßt ihn zu sich kommen und fragt ihn, wieso er dazu komme, an einem Feiertage zu arbeiten. Der Bauer antwortet: „Mein Name ist Burschelt, auch ich habe einst unter Deinen glorreichen Fahnen gekämpft, doch in der unglücklichen Schlacht von Razboieni wurde mir die Hand abgehauen. Seitdem mußte ich mich zur friedlichen Arbeit herbeilassen und da der Arme unter der Woche für seine Herren arbeiten muß, bleibt ihm nur der Feiertag übrig, sein Fleckchen Land ein wenig zu bearbeiten.“ Stefan der Große macht ihn hierauf frei und schenkt ihm das ganze Land rings um den Hügel, auf dem er gearbeitet hat, mit der Bedingung, hier Wache zu stehen und einen drohenden Einfall des Feindes jederzeit in Vaslui anzuzeigen.

Die Jugend Dans, des Grenzhauptmannes, fällt auch in die ruhmvolle Zeit Stefans des Großen. Während alle seine Kampfgenossen aus früherer Zeit schon ins Grab gesunken sind, muß er noch immer auf seinem harten Posten ausharren, bis er endlich fürs Vaterland den Heldentod sterben darf.

Die rumänischen Heldenfrauen verherrlicht der Dichter Bolintineanu (1821 bis 1872) in „Mädchen von Cozia“ und „Stefan des Großen Mutter“. — Das Mädchen von Cozia ist die rumänische Jeanne d'Arc, die, als Hauptmann verkleidet, in der Reihen der Krieger mitkämpft und den Pascha tötet. Der Fürst will sie nach der Schlacht belohnen. Was immer ihr Herz begehrt, er will es ihr schenken: Gold, Land oder das schönste rumänische Mädchen. Doch nichts kann sie annehmen, sie ist ja selbst ein Mädchen. Als dies der Sohn des Fürsten hört, da bittet er sie um ihre Liebe, sie aber antwortet ihm: „Solltest meine Liebe wirklich Du erwerben, muß dem Vaterlande leben Du und sterben.“

Fast grausam dünkt uns das Verhalten der Mutter Stefans des Großen, die ihren Sohn, als er nach der verlorenen Schlacht mit Wunden bedeckt Einlaß in das Schloß verlangt, hinausweist; sie will es nicht glauben, daß der verwundete Krieger ihr Sohn sei.

„Was sagst, Fremdling, du? Denn Stefan, der ist weit,
Tausende sein starker Arm dem Tode weicht,
Dieser ist mein Sohn und seine Mutter ich;
Dir, wer du auch seist, will ich nicht Mutter sein.“

tion mit Rumänien zu diskutieren, wird als unwahrscheinlich bezeichnet. Man hofft wohl, daß es möglich sein wird, den gegenwärtigen Konflikt auf friedlichem Wege beizulegen, es ist aber sehr wenig wahrscheinlich, daß diese Beilegung eine so enge Freundschaft zur Folge haben werde, damit von einer Militärkonvention die Rede sein könne. Ebenso wenig wahr kann die Nachricht sein, daß Dimitrieff die Aufgabe hatte, die Haltung Rußlands gegenüber der Eventualität eines Einmarsches der Bulgaren in Konstantinopel zu sondieren, da gegenwärtig der Friedensschluß sehr nahe bevorsteht.

Die Abreise Danews aus Petersburg.

Aus Berlin wird telegraphiert: Dr. Danew ist gestern Nachts unerwartet aus Petersburg nach Adrianopel abgereist, um dem Könige Ferdinand Bericht zu erstatten. Im Allgemeinen glaubt man, daß die Abreise durch die Unzufriedenheit der Bulgaren mit der Haltung Rußlands in der Frage des rumänisch-bulgarischen Streitfalles hervorgerufen wurde.

Die Wiener „Desterreich-Ungarische Korrespondenz“ behauptet, daß die plötzliche Abreise Danews aus Petersburg durch die tiefe Unzufriedenheit verursacht wurde, die die russische Politik in der Frage von Silistria in Bulgarien hervorgerufen habe. Das Wichtigste an der ganzen Sache sei, daß in Wien die absolute Ueberzeugung vorherrsche, daß Rumänien Silistria bekommen werde.

Rußland, Desterreich-Ungarn und Rumänien.

Aus Wien wird telegraphiert: die Frage von Silistria hat in den Wiener politischen Kreisen Enttäuschung hervorgerufen. Es hat großen Eindruck gemacht, daß die russische Diplomatie die Dinge so zu wenden wußte, daß Rumänien Silistria bekommt, aber in der Weise, daß es zur Ueberzeugung gelangen mußte, daß dies einzig und allein durch die Mithilfe Rußlands möglich war. Es herrscht deshalb die Besorgnis, daß Rumänien sich für verpflichtet halten werde, sich Rußland gegenüber dankbar zu erweisen was für Desterreich von Nachteil wäre.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 4. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn C. Cantacuzino-Paschcanu eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr N. Xenopol.
Auf der Tagesordnung die Abänderung des Handwerkergesetzes.

Zur Generaldebatte bemerkt Herr Pascal Doncescu, daß das Gesetz des Herrn Nenitzescu von aller Welt als ausgezeichnet anerkannt wurde, und das bloß Bemerkungen und Kritiken über Einzelheiten gemacht wurden, die man in Rechnung zog.

Herr N. Spineanu bezeichnet die vorgeschlagenen Abänderungen als sehr willkommen. Es wären aber auch noch andere Änderungen notwendig, wie z. B. die Herab-

setzung der Altersgrenze für die Pension von 65 auf 60 Jahre, die Aufhebung der Tage für die Arbeitsbücher und die Herabsetzung der Lagen, welche die kleinen Patrone für sich, sowie für ihre Arbeiter und Lehrlinge zu zahlen haben.

Herr C. Bacalbacha sagt, daß die vorgeschlagenen Abänderungen den Zweck haben, einige Lücken des Handwerkergesetzes zu beseitigen.

Herr J. G. Duce gibt zu, daß einige der verlangten Abänderungen gut sind und übt Kritik an dem Gesetze des Herrn Nenitzescu, das zu zentralisatorisch ist.

Um 6 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 4. April.

Die Sitzung wird um 3 Uhr 20 unter dem Vorsitz des Herrn Delavrancea eröffnet.

Auf der Ministerbank die Herren C. Dicescu, Take Jonescu und M. Marghiloman.

Diese Vorlage betreffend die Abänderung des Reglements für die Notirung der Indigenate wird in erster Lesung angenommen.

Herr J. Atanasiu legt seine Interpellation über die Wirksamkeit des von Prof. Dr. Babesch hergestellten antidifteritischen Serums fort. Dr. Babesch gebe selber zu, daß sein antidifteritisches Serum schwach ist und er hat die Erhöhung der staatlichen Subvention um 15000 Frs. jährlich verlangt, um ein wirksameres Serum herzustellen. Dr. Babesch hat sich gerühmt, daß er das Land mit Serum überschwemmt habe. Dies sei ganz und gar unrichtig. Redner verliest zahlreiche Beschwerden, aus denen hervorgeht, daß es den Gemeinden an dem nötigen Serum fehlt, und daß infolge dessen viele Kranke gestorben sind. Redner verliest eine Adresse Dr. Sions an Dr. Babesch, in der ihm nahe gelegt wird, der Gemeinden das nötige Serum zu verschaffen, da man ihm sonst die Lieferung entziehen werde, und eine Adresse des Dr. Minovici, der die gleiche Bemerkung machte. Redner übt auch an der Heilwirkung des von Dr. Babesch hergestellten Serums Kritik.

Der Minister des Innern Herr Take Jonescu sucht die von dem Interpellanten vorgebrachten Beschuldigungen zu entkräften.

Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

In der um 9 Uhr Abend beginnenden Nachtsitzung werden folgende Indigenate angenommen: Marcus Mdr. Jufter, aus Jassy; Alex. Emanuel, aus Bukarest; Ion Flachs, aus Bukarest; Rosario Generoso Salbarez, aus Buzeu; Albert Pauder, aus Bukarest; Hermann Goldstein, aus Roman; Michel Finkels, aus Bukarest; Mendel Bacan, aus Bukarest; Henry Stamps James, aus Bukarest; Filip Emilian, aus Bukarest; Rudolf Urner, aus T-Severin; Victor J. Reith, aus Paschani; Solomon Groß, aus Telega; Josef David, aus Falticeni; Julien Pierre-Cristinel, aus Bukarest; Mihail Nicolau, aus Bukarest; Richard Arnold, aus Campina; Jean Beligradeanu, aus Craiova; S. Marcu, aus Bukarest; Garabet Burdea,

Doch wenn jäh der Himmel mir will ganz verbittern
Meine Lebensjahre, all mein Glück zersplittern,
Daß verändert seine edle Seele sich.
Solltest du in Wahrheit dennoch Stefan sein,
Der bei mir zu Hause sieglos kehret ein,
Dann, mit meinem Willen kommst du nicht herein.
Geh zum Heere, stirb fürs Vaterland, verböhnt,
Und mit Blumen wird dereinst dein Grab gekrönt!
Stefan kehrt zurück und läßt sein Horn erschallen.
Sammelt rasch sein Heer und will noch einmal wagen
Neuen heißen Kampf. — Die Feinde sind geschlagen,
Sinken Wehren gleich, die durch die Sichel fallen!
(Rumänische Dichtungen, übersetzt von Carmen Sylva.)

Das unmenschlich Graulige dieser Kämpfe auf Leben und Tod malt „Das Bankett des Fürsten Tzepesch“, gleichfalls von Bolintineanu.

„Mahomet, der Sultan, folgt mit vielen hundert
Seiner Mannen Tzepesch und gewahrt verwundert,
Daß in weiter Ebene dicht ein Hochwald ragt,
Treibt zur Haft, denn glühend ihn die Hitze plagt.
Seine Leute sehnen sich nach Waldeshatten,
Nach den satten Düften weicher Blumenmatten.
Doch beim Näherreiten, was hat er erblickt,
Daß vor tiefem Grausen er zusammenschrückt?
Zwanzigtausend Lanzen sind der Wald, so rot,
Auf den Lanzen Türken, lebend noch und tot.
Und der allergrößte Speer inmitten blitzt.
Und auf jenem Speere hoch ein Pascha sitzt.
Auf dem Totenwalde lag der Sonnenbrand.
Dann und mann durchblähte Lufthauch ein Gewand.
Drüben freisten gierig großer Geierflüge,
Welche ruhig harreten letzter Atemzüge,
Während Frosteschauer den Tyrann durchfliegen.
„Diesen Menschen“, ruft er, „kann man nicht besiegen!“
Spricht's und tritt bekommen in des Speerwalds Doh'n.
Tzepesch sitzt bei Tische, lacht dem Schicksal Hohn.
Was dort auf den Lanzen sterbend stöhnt und schreit,
Füllt ihn mit vergnügter Wonnetrunkenheit.“

Aus der jüngsten Kriegspoesie will ich noch die von M. Candiano-Popescu den Toten des 2. Jägerbataillons, das bei Griviza am 30. August 1877 beinahe aufgerieben wurde, gewidmete Dichtung erwähnen:

Dreißigster August ist's, dichte Nebel steigen,
Wagend will die Sonne selbst sich nimmer zeigen,
Muß vor tiefer Trauer in die Wolken gehen,

Um das graulige Schlachten nicht mitanzusehen.
Morgen wird den Himmel hell ihr Strahl durchfliegen,
Wenn sie niederschaut ob unfrem Siegen.
Griviza, der Türken trotzig Heidenest,
Ist von der Rumänen angegriffen fest.
Die Türkei bedeutet ferne Knechtschaft, Schande,
Blut; die Zukunft lächelt dem Rumänenlande.
Karol steht zu Häupten vom rumän'schen Heer,
Osman ist der Führer türk'ischer Gegenwehr.
Tiger, welche kämpfen, ohne sich zu weichen,
Können nicht geerbten Stammeshaß erreichen.
Kreuz und Halbmond leuchten ob dem Pulverdampf,
Nähren beider Heere Mut und Todeskampf.
Kugeln regnet's, Feuer, Mensch von Mensch zerrissen
Fällen sich und ringen, Mensch in Mensch verbissen
Feinde seit Neonen geh'n sich grimmig an,
Heute von zwei Welten bricht sich eine Bahn.
Tief versteckt die Feinde ihre Schanzen weisen,
Der Rumänen Schilde ihre Brust von Eisen.
Bruder neben Bruder stehn aus einem Guß.
Herz an Herzen schlagend, schreiten Fuß an Fuß
Vorwärts unsre Heere, mit gehobnem Mute,
Während Tod sein Dürsten still in heißem Blute
Weit voran die Jäger gehen. . . sterben. . . gehen.
Nach der starren Feste sie voll Grimme sehen,
Einer unter ihnen neigt sich schwer verlegt,
Da ein Bombensplitter ihm den Leib zerlegt,
Doch es hemmt der Unfall nicht den kühnen Streiter,
Höher fliegt sein Denken, ihm wird's Herze weiter.
Die Gedärme sammelnd: „Vorwärts!“ brüllt er,
„Griviza, o schaut doch, drinnen ist das Heer!
Drinnen. . . die Rumänen. . . sterb' ich doch vor Freuen.
Griviza. . . genommen ist's von unsren Treuen!“
Sinkend hat er strahlend noch emporgeschaut
Und vom Kampfe trunken, rief er stark und laut:
„Griviza, das Leben künden sich erhöhte!
Griviza! des Ruhmes junge Morgenröte!
Griviza! der Hasen unserem Geschlecht
Heute sind wir Herren, heute sind wir ja gerächt.
Griviza, die Höhe, ist ja heut' erstiegen,
Daß man weithin sehe, wie Rumänen siegen.
Griviza der Born ist, der uns trösten mag,
Griviza ist unser Aufstehungstag!
Griviza ist Karol, der nach Grenzen schauet,
Die die Freiheit fassen, von uns auferbauet.
Griviza. . . Erkaltend schwand des Lebens Lauf,
Und mit diesem Worte gab den Geist er auf.“

aus Panciu; Solomon Schuzmann, aus Craiova; Josef Wigninger, aus Jassy; Robert Arendt, aus T-Severin; Basile Lupu, aus Galaz; Anton M. Cambanis, aus Corabia; Asker Estenazy, aus Craiova; Richard Bed, aus Bukarest; Anstase Alifanti, aus Galaz; Leib Rottmann, aus Bukarest; Adolf Ristenbaum, aus Bukarest; Angelo G. Sabbarese, aus Buzen; Samuel Abramovici, aus Martalogi (Argesch); Franz Boushca, aus Jassy; Carol Laber, aus Gradistea (Blascha); Hermann Johannes Müller, aus Bukarest; Georg Swiecincki aus Jassy; George Fridlender, aus Craiova; Nicolae E. Kalgici, aus Bukarest; Paul Herman Müller, aus Bukarest; Dr. Max Cohl, aus Galaz; Hermann Stern, aus Jassy; Dr. Jacob S. Davidsohn, aus Bukarest; Jon M. Malliu, aus Bukarest; Frederic Mez, aus Targovische; Heinrich J. Steinberg, aus Ploiesti; Pincu Grofwald, aus Bukarest; Jon L. Fridlender aus Craiova; Dr. Moise E. Tauber, aus Corabia; Hermann Reich aus Bukarest; N. Mischonitz, aus Bukarest; Josef Rosenfeld, aus Bukarest; Leopold Hirschhorn aus Bukarest; George Hilz aus Craiova; Moriz B. Moschowiz aus Botoschani; Dr. David Drustein, aus Galaz; Fac Julian M. Leontescu aus Braila; Joan Valeriu, aus Bukarest; Simon Labin aus Botoschani; Calman Herer aus Tg-Dena; Dimitrie Pascalopol, aus Dragaschani; Hermann Schwarz, aus Turcu-Severin; Pierre Courbin, aus Bukarest; Emanoil Tessaro, aus Tg-Frumos (Jassy); Carol Blofel, aus T-Severin; Marin M. Nedelea, aus Jimnicea; Marcu Berovicu, aus Pitesti; Heinrich Rothstein, aus Craiova; Carol Brandstetter, aus Bukarest; Nachmes Steinbruch, aus Braila; Jancu Brenner, aus Braila; Victor Stoder, aus Jassy; Jules Verbier, aus Dorohoi; Lazar Galimir aus Craiova; David Weintraub, aus Bukarest; Gabriel L. Estenazy, aus Craiova; Nathan A. Salomon, aus Bukarest; Dr. Wilhelm Weimer, aus Focschani; Fiat Löbel, aus Vaslui; Dim. Panagopol, aus R-Sarat; Jeremia Hornstein, aus Bukarest; Ansel Blant, aus Bukarest; Anton P. Mavroghanni, aus Scanteia (Vaslui); Jacques Rosen, aus Bukarest; Alex. P. Josif, aus Bukarest; George Steiner, aus Ploiesti; Moriz Hermann, aus Bukarest.

Um Mitternacht wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 5. April 1913.
 Tageskalender. Sonntag, den 6. April. 2. Uho-
 lken: 6 2. Uho. — Protektanten: 6 2. Uho. Fr. — Griechen:
 4 4. Uho.

Witterungsbericht vom 4. v. M. +5 Mitternacht, +7 Uhr früh, +11 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 758, Himmel bedeckt.
 Höchste Temperatur +17 in Dorohoi, niedrigste —0 in Dorna.

Ein Vortrag über unsere Königsfamilie. Wie wir Berliner Blättern entnehmen, hielt am letzten Mittwoch Abend im Deutschen Literatur- und Kunstverein in Berlin, Paul Lindenbergl einen Vortrag über unsere Königsfamilie und deren Aufenthalt in Schloß Pelesch, wie über letzteres selbst. Der Redner schilderte des näheren, was König Carol in langer, unermüdlicher, segensreicher Arbeit für das Land getan und erzählte feinsinnige Züge aus dem Leben und der Tätigkeit Carment Schloß's. In lichten Farben mußte er sodann von den Schönheiten des Schloßes Pelesch zu berichten und welche Kunstschätze dasselbe in ungeahnter Fülle birgt. Die zahlreiche und erlesene Zuhörerschaft folgte dem Vortrage mit großer Spannung und spendete dem Redner zum Schluß wärmsten Beifall, der auch ein herzlicher Sympathieausdruck für Rumänien und dessen Königsfamilie war.

Eine interessante Zuschrift. Das Mitglied der provisorischen Regierung in Albanien, Herr Louis Gourakouki, der sich gegenwärtig mit Ismail Kemal in Rom befindet, richtete folgendes Schreiben an den Herausgeber unseres Blattes, Herrn Pop:

Brindisi, den 31. März 1913:

Monsieur,
 Après quatre mois de blocus, j'ai touché aujourd'hui le territoire italien pour continuer ma lutte pour la patrie. Reconnaisant toujours pour votre courtoisie et les services que vous rendez à l'Albanie, je vous exprime mes compliments et mes respects.

Louis Gourakouki.

In deutscher Uebersetzung: Nach viermonatlicher Blockade, habe ich heute italienischen Boden betreten, um den Kampf für mein Vaterland fortzusetzen. In steter Dankbarkeit für Ihr freundliches Entgegenkommen und für die Dienste, die Sie Albanien leisten, übermittle ich Ihnen meine Grüße und die Versicherung meiner Hochachtung, Louis, Gourakouki.

Eine Dotation des Prinzen Carol. „Dimineaşa“ meldet: „Wenn heute die Deputiertenkammer Sitzung hält, so wird aus parlamentarischer Initiative eine Gesetzentwurf eingebracht werden, durch welche die Regierung ermächtigt wird, dem Prinzen Carol eine Dotation von hunderttausend Frs. jährlich zu bewilligen. Die Regierung wird dieser Vorlage ihre Zustimmung geben. Die liberale Partei wird gleichfalls ihre Zustimmung zur Dotation geben.“

Personalnachrichten. Der rumänische Militärattachee in Berlin, Herr Major Mărcuşcu, ist in Bukarest eingetroffen. — Dem bekannten hiesigen Kaufmann und verdienstvollen Vize-Präsidenten der „Bul. D. Liedertafel“, Herrn Heinrich Siebenecker, wurde von S. Maj. dem König das Offizierskreuz des Kronenordens verliehen. — Nach der vor kurzem erfolgten Botirung in der Kammer hat nun auch der Senat die Naturalisierung des Generaldirektors der „Banca de Credit“ Herrn Walter Dicin angenommen.

Professor Babesch über die Wirkung des antidipteritischen Serums. Die Interpellation des Herrn J. Anasiu im Senate über das von Professor Dr. Babesch hergestellte antidipteritische Serum hat unseren berühmten Bakteriologen veranlaßt, in der gestrigen Sitzung der rumänischen Akademie in eingehender Weise auf alle erhobenen Einwürfe zu antworten. Das bakteriologische Institut in Bukarest stellt dieses Serum nach einer Methode her, die auch von Behring und andern hervorragenden Gelehrten verwendet wird und allgemein als vorzüglich anerkannt ist. Die Unterstützung aber, die der Stadt für die Herstellung dieses Serums leistete, war eine so schwache, daß Professor Babesch sich genötigt sah, auch das Budget des Instituts sowie seine persönlichen Einkünfte für die Herstellung des Serums zu verwenden. In Deutschland wird dieses Serum mit 5 Frs. die Dosis verkauft, während bei uns 30.000 Dosen jährlich hergestellt werden, und das Institut hierfür mit jährlich nur 11.000 Fr. subventioniert wird. Den deutschen Staat würden solche 30.000 Dosen 110.000 Frs. kosten, so daß das bakteriologische Institut dem rumänischen Staate eine effektive Ersparnis von jährlich 100.000 Frs. macht. Prof. Babesch behauptet, daß das von ihm hergestellte Serum den Prinzen Carol gerettet hat, nachdem man bei demselben das deutsche Serum ohne Erfolg angewendet hatte. Nach der Entdeckung seiner Methode ist die Sterblichkeit an Difteritis im Laufe von nur wenigen Jahren der Anwendung von 60—70 Prozent auf 10 Prozent gesunken. Wenn das Serum manchmal unwirksam ist, so geschieht dies weil es allzu spät angewendet wird, oder weil die Sanitätsagenten die Injektionen in Anwesenheit des Arztes mit nicht sterilisirten Spritzen machen.

Ministerrat. Gestern Vormittag fand eine Sitzung des Ministerrates statt, die in der Wohnung des Ministerpräsidenten abgehalten wurde, weil Herr Maiorescu infolge eines leichten Unwohlseins das Haus nicht verlassen konnte. Es wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Heute Nachmittag um 5 Uhr wird eine neue Sitzung des Ministerrates stattfinden. Man setzt voraus, daß in dieser Sitzung bereits das Ergebnis der gestern stattgefundenen Sitzung der Petersburger Vörschafterkonferenz wird zur Kenntnis gebracht werden können.

Die Erkrankung des Herrn Gh. Cantacuzino. Das Befinden des Senatspräsidenten Herrn Gh. Cantacuzino ist andauernd ein besorgnißerregendes. Die Krankheit hat in den letzten Tagen bedenkliche Fortschritte gemacht. Gestern hielten die behandelnden Aerzte eine neuerliche Konsultation ab, worauf sie folgendes Bulletin veröffentlichten:

„Im Laufe des gestrigen Tages hat sich der Zustand des Kranken verschlimmert. Atmung schwer, 40 in der Minute, Temperatur 38,5, Puls 110—140. Wachsende Schwäche. Schlaflose Nacht. Heute früh trat eine leichte Besserung ein. Temperatur 37,3, Puls 110, Atmung 30 in der Minute. Dr. Paulescu, Dr. Mamulea, Dr. Stoicescu.“

Die Museen für religiöse Kunst. J. Durchlaucht die Prinzessin von Fürstenberg, die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Gesandten und Frau v. Waldthausen, die Gemahlin des deutschen Gesandten, haben vorgestern die Museen für religiöse Kunst, die Kirchenkasse und die Universität besucht, wo der Industrie- und Handelsminister Herr N. Xenopol die Honneurs machte. Die prachtvollen Stickereien, welche diese Museen enthalten und von denen viele von großem künstlerischen Werte sind, die Sammlung alter Mess- und Gebetbücher, die zum Teil wunderbar schön Messgewänder interessierten die Besucher in lebhafter Weise. Die nötigen Erklärungen wurden vom Professor Pirvan und vom Direktor der Kirchenkasse gegeben.

Sitzung der Bukarester Handelskammer. Die Bukarester Handelskammer hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in der die Diskussion über die Frage der Verbilligung des Lebens fortgesetzt wurde. Es wurde beschlossen, eine von Herrn Dumitrescu-Militari in dieser Frage ausgearbeitete Denkschrift dem Industrie- und Handelsminister zu übergeben. — Herr Pavel Negreanu sprach über die Waarendiebstähle auf den Eisenbahnen und beantragte die Schaffung einer Geheimpolizei, um diese Diebstähle zu verhüten.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag predigt in der Kirche um 10 Uhr Vormittags Herr Pfarrer R. Honigberger. Um 3 Uhr Versammlung des Jungfrauenvereins. Um 6 Uhr findet in der Kirche Passionsandacht statt. Amtshandlungen in der nächsten Woche Herr Pfarrer R. Honigberger. Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde; um 9/9 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins im Gemeindefaal, Catea Victoriei 91.

Die Bukarester Polizeisergenten. Einer amtlichen Statistik ist zu entnehmen, daß die 1530 Waffen in Bukarest von 674 Stadtsergenten bewacht werden. Die Gesamtzahl der Sergenten beträgt zwar 1428; da aber 754 von ihnen zu verschiedenen Diensten, in den Büreau der Sicherheitspolizei bei den Aemtern etc. verwendet werden, so bleiben nur 674 Sergenten übrig, um über die Sicherheit und Ruhe der Bewohner von Bukarest zu wachen. Diese beschränkte Anzahl von Sergenten genügt natürlich nicht, um eine so ausgedehnte Stadt wie Bukarest zu bewachen und der Polizeipräsident denkt daran, die Zahl der Sergenten in entsprechender Weise zu erhöhen.

D. S. B. Kaufmännischer Verein, Ortsgruppe Bukarest. Trotz seines kurzen Bestehens hat dieser Verein bereits einen erfreulichen Aufschwung genommen und sich besonders auf dem Gebiete des Vortragswesens rege betätigt. — Am Montag, d. 7. April u. St., pünktlich um halb 10 Uhr abends beginnend, findet wiederum im Hause der „Vereinigung der Reichsdeutschen“, Str. Brezoianu 17 ein sehr interessanter und zugleich lehrreicher Vortrag, gehalten von Herrn Kaufmann Fritz Schmidt, über das Thema „Der Deutsche Kaufmann im Wandel der Jahrhunderte“ statt. Die Person des Redners bürgt für eine gediegene Behandlung vorstehenden Themas und empfehlen wir allen kaufmännischen Beamten diesen Vortrag, wozu der Eintritt kostenlos ist, zu besuchen. —

Ueberhaupt wer Gefallen an guter deutscher Geselligkeit findet, seine kaufmännische und allgemeine Bildung erweitern und sich sonst von den vielen Vorteilen einer Berufsorganisation, wie es der D. S. B. als der größte, deutsche kaufmännische Verein ist, überzeugen will, der schließe sich der hiesigen Ortsgruppe des genannten Verbandes an. Zu jeder gewünschten Auskunft ist der hiesige Vertrauensmann Ernst Schuster, Str. Verzei 35 gern bereit. —

Der Krankenunterstützungs- und Begräbniskassen-Verein „Auker“ veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht für das Vereinsjahr 1912, aus dem der hiesige Fortschritt dieses humanitären Vereines ersichtlich ist. Sonntag den 31. März a. St. l. J. findet die ordentliche Hauptversammlung statt.

St. Vinzenz-Verein. — Oganamfeier. — Am Sonntag, den 24. März 6. April abends 4 1/2 Uhr, veranstaltet der St. Vinzenz-Verein in Bukarest im katholischen Vereinshaus Catea Calarajski 11, eine Feier zu Ehren des 100 jährigen Geburtstages seines Stifters Friedrich Oganam. Die Feier findet statt unter dem Voritze Sr. Excellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Rohmund Neghammer. Das reichhaltige Programm ist unten im Inzeratenteil angegeben.

Es freut uns mitteilen zu können, daß S. Gnaden, der Hochwürdigste Herr Dr. Thomas Vossart, D. S. V., Fürstbischof von Einsiedeln in der Schweiz, das Fest mit seiner hohen Gegenwart beehren wird.

36htes Stiftungsfest des Brailaer Turnvereins. Aus Braila wird uns geschrieben:

Samstag, den 16./29. März beging der Brailaer Turnverein sein zehnjähriges Jubiläum durch ein im Restaurant „Konum“ abgehaltenes Festbankett mit anschließendem Kommerz. In dem mit Turn-Wappen, Flaggenschmuck und Blumenmengen wunderbar decorierten Saal war eine imposante Tafel zu schauen. 70 Personen der auserlesensten Gesellschaft nahmen am Bankett teil und fast sämtliche Brailaer Vereine waren durch ihre Präsidenten vertreten. Es herrschte eine ungemeynlich gemüthliche Stimmung, der sich ausnahmslos alle Anwesenden gefangen gaben. Die Reihe der Reden eröffnete Herr Präsident Raimund Nowakel mit einer Begrüßungs-Ansprache. Herr Turnwart Max Weber brachte einen Toast auf S. W. den König und seine erlauchte Familie aus. Herr Schriftführer Max Hailpern gab einen kurzen Rückblick auf die Vereinsgeschichte; er wies darauf hin, daß sich der Verein trotz der manigfach begegneten Schwierigkeiten, dank der opfermüthigen Arbeit des Vorstandes an Spitze mit Herrn Präsident Raimund Nowakel zu behaupten und zu entwickeln mußte.

Sodann kamen die Erwiderngsreden. Herr kaiserlicher Rat Achille Wendl sprach namens des „Deferr.-Ang. Hilfs-Verein“. Der erste Vize-Bürgermeister, Herr Rechtsanwalt Alex. Eliat, führte aus, daß man für den Brailaer Turnverein nicht genug tun könne und versicherte den Verein seines ferneren Wohlwollens und seiner tatkräftigen Hilfe. Herr Bankdirektor J. Posmantir sprach namens der „Asociatiunea Amptoiatilor Comerciali“. Herr W. Leibowitz namens der „Prima Societate Israelita de Gimnastica“. Herr Alfred Paulek sagte im Namen der Presse, daß es derselben stets eine Freude bereite, derartige Erfolge verzeichnen zu können. Herr Th. Theodorescu, seitens der „Societate de Gimnastica si Sport“ stellte fest, daß die turnerische Bewegung in Rumänien dem Brailaer Turnverein zu verdanken sei, der durch den vor einigen Jahren erfolgten Besuch der bulgarischen Turner die erste Anregung hierzu gab.

Es sprachen noch: Herr Hugo Meisel seitens der „Flottenvereins-Sektion der Deferr.-Ang. Colonie“, Herr Brutto-Bellafronte seitens des „Clubul Nautic Român „Istrul“, Herr Direktor Max Friedländer seitens des „Deutscher Unterstützungs-Verein“, Herr Dr. Eduard Silberstein als gewesenes Mitglied des ältesten Brailaer Turnvereines, Herr Emil Scheimer namens der „Ältere Herren“-Mege und Herr Max Landau namens der Gründungs-Mitglieder. Herr Zeugwart Richard Koltai schloß die Reihe der Reden und schenkte ein Fahnenband zum Andenken an das zehnte Stiftungsfest.

Um halb 12 Uhr nachts begann der Kommerz. Die Zahl der Anwesenden wuchs inzwischen auf ungefähr 90 Personen und die Stimmung war im steten Steigen begriffen. Sie erreichte ihren Höhepunkt, als die Fest-Viergeitung, die „Kreule No. 2“ zur Verteilung gelangte. Ihr witziger Inhalt wurde von verschiedenen Mitgliedern vorgelesen oder gesungen und löste stürmische Lachsalven aus. Zur Hebung der Stimmung trugen auch noch die wohl vorbereiteten Solo-Vorträge und Kouplets bei, sowie auch die Corona-Gesänge und Bierspiele.

In ungemindert guter Laune harteten fast sämtliche Teilnehmer bis um 4 Uhr morgens aus. Man schied auch dann nur ungern und nahm die Empfindung mit, einen wirklich genussreichen Abend verbracht zu haben. Dem Brailaer Turnverein gingen anlässlich seines Jubiläums von allen Seiten Glückwunsch-Depeschen und Briefe in großen Massen zu, die in den herzlichsten Worten abgefaßt waren.

Die angebliche Durchsuhung eines rumänischen Schleppschiffes in Ruffschuk; über die gestern die „Dimineaşa“ eine Anzahl sensationeller Einzelheiten zu melden mußte, hatte in Wirklichkeit einen recht harmlosen Charakter. Nach der Darstellung der Direktion unseres Flußschiffahrtsdienstes hat sich die Sache folgendermaßen zugetragen: Das Schleppschiff No. 495 unter dem Commando des Kapitäns Scarlatescu war spät am Abend im Hafen von Ruffschuk eingetroffen und konnte seine Papiere nicht mehr dem Hafenskapitanat vorlegen. Herr Scarlatescu schickte die Papiere unserm Hafenskapitanat in Giurgiu, das sie dann am nächsten Morgen unserer Schiffsgesellschaft in Giurgiu überfanden sollte. Am nächsten Tage bemerkte der Hafenskapitan von Ruffschuk unsern dortigen Agenten, daß ein rumänisches Schiff die Anker geworfen habe, ohne seine Papiere vorzulegen. Da unser Agent in Ruffschuk die Papiere vom Hafenskapitanat in Giurgiu noch nicht erhalten hatte und von der Ankunft des Schiffes keine Kenntnis hatte, so wurde an Bord des Schlepps eine Nachsuchung vorgenommen, anlässlich deren die Dinge ihre Aufklärung fanden.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Vom Wurzel-Aberglauben. Gewisse Wurzeln, vor allem die Mandragoramurzel, die oft eine menschenähnliche Gestalt hat und als Uraunwurzel und Uraunmännchen seit alten Tagen bekannt ist, hat als Talisman überall eine bedeutende Rolle gespielt.

Ueber diesen Wurzelaberglauben, über seltsame Wurzelformen usw. plaudert im neuesten 17. Heft der illustrierten Zeitschrift "Für Alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong et Comp., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) Dr. Ernst Abt an der Hand von außerordentlich interessanten natürlichen Wurzelfiguren, die auf den ersten Blick wie von Künstlerhand geschaffen erscheinen.

Sühne.

Eine Skizze von Viktor A. Bacaloghi. Aus dem Rumänischen übertragen von Georg Penzar.

"Liebst du mich, Elena?" "Immer, heiß und innig." "Und wirst du mich nicht vergessen?" "Nein, niemals!" und mit diesen aufrichtigen, aus dem Herzen kommenden Versprechungen verließ Pedro mit dem Reisebündel auf dem Rücken das elterliche Haus und zog langsam mit niedergeschlagenen Augen zum Regimente, wohin ihn die Pflicht rief.

Es war Herbst, als Pedro fortging. Die gelben Blätter fielen langsam herab. In den dürren Zweigen sangen die Vögel todestraurige Lieder.

Zwei Jahre! zwei volle qualvolle Jahre werde ich benötigen, um wieder frei zu sein und um in die Arme meiner Eltern meines armen Mütterchens zu fliegen! Ach, wie werde ich glücklich sein! Und mit der Kinder eigenen Undankbarkeit dachte er weniger an seine alte Mutter als an die schwarzen glutvollen Augen seiner Eltern.

Er ging, um seinem Lande zu dienen. Doch die schönen Worte Vaterland, Fahne, König fanden in seinem Herzen keinen Wiederhall. Obgleich Pedros armer Vater bis zu seinem letzten Atemzuge bestrebt war, seinem Sohne die heilige Pflicht, die jeder Landessohn dem Vaterlande und dem König leisten müsse, beizubringen.

Wie es Gott gefallen wird, so wird es sein! dachte Pedro und mit einer mehr platonischen Courage setzte er mühsam seinen Weg zur Kaserne fort. Draußen krächzten einige Krähen.

Ich lasse Dich nicht!

Originalroman von S. Courths-Maler.

76

Durfte er sie noch einmal so bitter enttäuschen, ihr noch einmal für alle Liebe so herbe Schmerzen bereiten? Tot war er für die Seinen. War es damit nicht genug? Nie brauchten sie zu erfahren, daß Elisas Liebe den Tod besiegt hatte.

Nur für Elisa wollte er leben, ihr mit jedem Atemzug danken für ihre Liebe. Ach, wie verlockend das holde Leben winkte, wenn man schon jenseits der dunklen Pforte gestanden hatte. Wie sehnsüchtig und verlockend dieses blonde, blauäugige süße Leben die Arme nach ihm ausstreckte! Er seufzte tief auf.

Elisa — darf ich denn tun, was du von mir verlangst? Werde ich dir nicht mehr eine Last als eine Stütze sein? Ein Verbannter, Geächteter, ein lebendig Toter soll dein Gatte sein, einer, der rechtlos ist am Leben? Mein Liebling, du hast ein besseres Los verdient. Werde dir doch klar darüber, was du dir aufbürdest. Bedenke, daß wir uns in Heimlichkeit hüllen müssen, daß ich mir das Recht, zu leben, stehlen muß. Bedenke das alles. Der Fluch, der auf mir lastet, könnte auch dich treffen."

Sie lächelte und preßte ihre Lippen fest auf die Seinen.

Dann sagte sie fest und freudig: "Ob Not und Tod, Fluch oder Segen — ich teile alles mit dir und werde unaussprechlich glücklich sein. Lachend will ich allem trotzen, was das Schicksal bringt, wenn ich nur mit dir verbunden bin. Ich kann nur gewinnen, — denn ohne dich lebe ich nicht mehr. Mit dir werde ich das Glück zwingen."

Wieder seufzte er auf. "Deine Liebe sieht alles in rosigem Licht." Sie schüttelte den Kopf. "Nein, mein Cascha — bewußt und ruhig blide ich der Zukunft entgegen. Aber glücklich werde ich sein, was auch kommen mag, wenn du mir nur lieben willst! Alles wird besser gehen, als du denkst. Auch haben wir zwei treue, uneigennütige Freunde, — meine Tante und mei-

Von Zeit zu Zeit, wandte er nochmals seinen Kopf um, um durch die nebelhafte Entfernung die Gestalt seiner geliebten Eltern, das heimatische Dorf, wo seine ersten Liebeskneime sproßten, nochmals zu sehen. Doch er konnte nichts erblicken. — als denselben banalen Laubschmuck, dieselben schwermütige Lieder singenden Vögel, dieselbe Traurigkeit des Herbstes und ein langer, tiefer Seufzer voll des größten Schmerzes drang aus dem Tiefen seiner Brust.

Er war in der Garnison angelangt und das Militärleben hatte seinen Anfang genommen.

Pedro war todestraurig! Allen verstrich die Zeit rasch, denn sie identen mit Liebe und Lust dem Vaterlande, nur er konnte sich mit dem Militärleben nicht recht abfinden und während der Instruktionstunden. lag. Pedro träumend in seinem Zimmer.

Im Regimente herrschte große Bewegung. der Krieg pochte an die Tür. es regnete von Kommandos. es wurde fieberhaft gerüstet. die Gemüter erregten sich bis zur Ekstase.

Und dann Mobilisierungsordres — — — Ausbruch. Märsche gegen den Feind. und mit mechanischer Schnelligkeit wird alles vollendet.

Jauchzende vereinzelte Hurrahrufe — — — dann bricht wie ein orkanartiges Tosen die begeisterte Devise aus. Hoch der Krieg! Nieder mit den Feinden!

Auf dem Marsche wurde gejungen — — — gespielt. die Gesichter der Soldaten glühten und die Musik spielte Lieder der Helden auf, die in den Tod mit dem Gedanken der Wiedermachung. des neuen Lebens zogen.

Nur Pedro schwieg. Kein Jubellaut drang aus seiner wie zusammengeknürten Brust.

Er war unglücklich! Am Abend wurde Halt gemacht — — — die Vorposten wurden aufgestellt. Die Nacht war kühl. der Himmel erglänzte in prachtvollem Sternensunkeln.

Alles schläft. die Soldaten, die Offiziere und die Herbstnatur! — — — Schläft alles? Nein, dort liegt Pedro noch auf seinem Lager in seinem gemarteten Hirne nicht sich langsam. der. schwarze Gedanke der Desertation. ein! Ein Verbrechen, jetzt zu desertieren, wo das teure Vaterland in Gefahr ist!! Jetzt, wo der Krieg eingezogen ist, will er, der Feigling, der Elende fahnenflüchtig werden! vielleicht fürchtet er um seine Haut, daß die Kugeln sie nicht durchbohren!

Die Fahnenflucht wird in Kriegszeiten mit dem Tode bestraft! Wußte er darum? Doch wie konnte man ihn, einen Menschen wie einen elenden Hund niederstrecken? Nein! Nein! Dies ist unmöglich! Er mußte Gewißheit haben über das Schicksal seiner Lieben. seiner einzigen Eltern! seiner geliebten Mutter! Gewißheit mußte er haben! Auf alle Fälle! Und es zog ihn in die Heimat. so unwiderstehlich.

"Ich gehe Wasser aus dem Brunnen dort unten schöpfen, um meine verächtlichen Lippen zu dürrsten", sagte Pedro zu den Vorposten und verschwand in der Dunkelheit.

Wie ein Hund schlich Pedro, mit seinen von Stacheln zerrissenen Kleidern den Boden berührend, immer geduckt, damit ihn nicht die Dorf Hunde anfallen und kein Mensch ihn, den Elenden erblickte, an das Haus der Seinen heran!

nen Vetter, die uns beide helfend zur Seite stehen werden. Fasse nur Mut zu einem neuen Leben, — tue es mir zu Liebe, mein Cascha."

Sie sah ihn mit so viel Liebe und flehender Innigkeit an, daß er alle Bedenken fallen lassen mußte.

"Liebling, ich muß wohl tun, was du von mir forderst. Wie kann ich dir sonst für all deine Liebe danken?"

Sie küßte ihn freudig und innig, und ihr Kuß durchdrang ihn wie ein neuer Lebensstrom. Er wollte sprechen, aber sie schloß ihm mit einem lieben Lächeln den Mund.

"Kein Wort jetzt weiter, sonst schilt mich Ernst. Du mußt dich noch sehr schonen."

Er lag still und sah zu ihr auf. In seine Augen trat ein feuchter Glanz. Wie stark und treu wurde er geliebt. Sie strich ihm das wirre Haar aus der Stirn, das gleich dem Bart sehr gewachsen war.

"Jetzt mußt du brav eine kräftige Krankensuppe essen," sagte sie in fast mütterlicher Härlichkeit und ging bis zur Tür, um Tante Johanna zu rufen, die im Nebenzimmer am Fenster saß.

Kurze Zeit darauf trat die alte Dame mit einem Tablett ein. Darauf stand eine duftende Besüßelguppe, die Dörte für den Kranken gekocht hatte.

Lächelnd nickte sie dem Patienten zu, als sei er ein kranker Sohn und nicht ein Fremder.

Elisa stützte ihn und Tante Johanna flößte ihm die Suppe ein. Ganz andächtig und gehoramt ließ sich Alexander füttern, wie ein kleines Kind. Und seine Augen wanderten von einer Samariterin zur andern. In ihren Blicken leuchtete die Freude. Und ein heimliches Wohlgefühl druckströmte seine Adern. Das Leben hielt ihn wieder mit tausend Banden.

Neunzehn Tage später reisten Elisa und Cascha mit Ernst und seiner Mutter nach dem Süden. Ernst hatte seine Patienten dem andern Arzt des Städtchens übergeben, mit dem er sich bei ähnlichen Anlässen aushalf. Sie benutzten vorsichtshalber den Abendzug, damit niemand in dem klaffen, vollbärtigen Mann den verschwundenen Gast aus dem Kaiserhof erkannte.

Dörte blieb im Besitz eines herrlichen neuen Klappes und als Älterin des Hauses begrüßte Ihre Frau Doktor

Ringsherum tiefes Friedhofsschweigen. eine beklemmende Stille. es sind Kriegszeiten.

Ein wildes Gesicht erschien vor dem Fenster. und durch eine kleine Fensterritze blickte Pedro auf ein Bild, das ihn noch mehr erbleichen ließ.

Beim schwachen Scheine eines Talglichtes erblickte er sein armes Mütterchen auf einem elenden Lager liegend, in den letzten Zügen. Und über sie neigte sich. so eben. Ellen, seine Angebetete, deren bleiche Lippen. ein letztes Gebet zu murmeln schienen. Schauern durchzuckten den Körper des Verlorenen, ein konvulsives Wehen ließ seine Glieder erzittern. und mit verstörtem Gesichte erschien er urplötzlich. wie aus dem Boden gewachsen in der Stube, wo er seine erste Kindheit verbracht hatte!

Weit öffneten sich die Augen der in den Gefilden des nahenden Todes wandelnden Mutter — — — ihre Arme breiteten sich aus. und beide lagen sich in den Armen.

Ein letzter Seufzer. ein Zucken des Körpers. und einige Minuten später hat Pedros Mutter ausgelitten. Die Totenstarre trat ein. in dieser, Pedros Stube wachte der Todesengel.

Pedro ließ langsam aus seinen Armen den kalten starrten Leichnam seiner Mutter fallen und blickte verweinten Auges zur Ellen auf. er näherte sich ihr. er wollte auf ihre lebenswarmen Lippen. einen langen. langen Kuß drücken. drücken.

Wie abwehrend erhob Ellen die Hände. fort. von hier. was machst du hier? Hier, wo der Krieg das Land bedroht?

Pedro schwieg still. er schlug die Augen nieder. das Wort erstarrte ihm auf den Lippen und er wäre vor Schande in der Boden gesunken.

"Für Dich. für meine Mutter. bin ich gekommen!"

"Beh. Solange Du Deine Pflicht nicht erfüllt hast, solange wirst Du von mir nichts hören. es ist dunkle Nacht. kehre zurück. solange es noch Zeit ist, damit. niemand erfahren möge, daß der Sohn jenes Tapferen — — — ein Elender. ein Deserteur ist."

"Ich werde für Deine Mutter sorgen. Du geh nur und kehre als Held, als ein jenes Tapferen würdiger Sohn zurück."

Verzweifelt stand Pedro da. und noch einen langen, langen Blick warf er auf den Leichnam seiner Mutter und verschwand.

In der Hütte brannte das Talglicht zu Ende. Der Tod hatte hier seinen Einzug gehalten. Und beim letzten erlöschenden Lichtschimmer saß auf der kalten Britsche ein vor Schmerz sich verzehrendes Wesen und auf dem Lager eine marmorne Leiche.

Im Soldatenlager herrschte bei Tagesanbruch volles Treiben; es wurde zum Abmarsche gerüstet und nach drei Wegstunden soll das Ziel des Marsches erreicht werden.

Wieder begeisterte Rufe. jauchzende Gesichter. und fröhlich wurde weiter geschritten.

Und unter ihnen war auch Pedro! Ein entschlossener Zug legte sich um seine Mundwinkel. wilde Kampfeslust lag in seinen glühenden Augen — — — Das Marschziel war erreicht. in der Nähe war das Feindeslager. Die Pioniere gingen vor und nivellierten den Weg.

hatte ihr gesagt, daß Elisas Verlobter sich im Süden vollends von den Folgen einer Lungenentzündung erholen müsse, und daß das junge Paar gleich dort in aller Stille getraut werden sollte, damit Elisa bei ihrem jungen Gatten bleiben könne. Denn sie und ihr Sohn würden nur bei dem jungen Paare bleiben, bis es vermählt wäre.

Elisa war einige Tage vorher in Berlin gewesen und hatte die für sie deponierte Summe abgehoben. Es war ganz glatt und ohne Schwierigkeiten gegangen. Elisa hatte wie erlöst aufgetmet. Mit diesem Geld hielt sie ihre und Caschas Zukunft in den Händen. Sie hatte doch noch eine heimliche Furcht gehabt, daß man ihr das Geld nicht auszahlen würde.

Nun fuhren sie der Zukunft entgegen.

Am Gardasee erholte sich Alexander schnell vollends. Bei seiner Vermählung mit Elisa hatte er jedoch darauf bestanden, noch einmal von seinem vollen Namen und Titel Gebrauch zu machen.

Führte er auch den Namen Roschnow mit Berechtigung, so wollte er doch verhindern, daß seine und Elisas Ehe irgendwie als nicht rechtsgültig angezweifelt werden konnte. In die Kirchenbücher und das Standesamtsregister des kleinen, italienischen Dertchens würde ja niemand Einsicht erhalten.

Als Elisa dagegen protestieren wollte, küßte er sie nur und zu Ernst sagte er dann, als er mit diesem allein war:

"Ich will Elisa auf alle Fälle geschützt wissen — und — auch unsere Kinder, wenn wir welche haben werden. Vielleicht sterbe ich früher als sie — dann kann sie, wenn sie will, ihre Ansprüche geltend machen. Nach meinem Tode können meine Eltern, falls sie dann noch am Leben sind, erfahren, daß ich nicht im See ertrunken bin. Nur so lange ich lebe, muß ihnen das ein Geheimnis bleiben."

Ernst fand das sehr vernünftig und redete Elisa zu, ihn gewähren zu lassen.

So wurde Elisa in aller Stille Fürstin Roschnow in der stimmungsvollen, kleinen, Kirche des italienischen Dertchens.

(Fortsetzung folgt)

Infanteriekolonnen zogen zum Sturme vor. Die Militärmusik und die Hornisten bliesen zum Angriff. Ein knatterndes Gewehrfeuer setzte ein und dazwischen prasselten die Geschosse hagelbald hernieder. Die Luft erfüllte sich mit schwarzem, dickem Pulverrauch. Es war ein ohrenbetäubender Lärm.

Zimmer weiter drangen die Braven vor. mit von Pulverdampf geschwärzten Gesichtern, stürzten sie sich wie wilde Tiere auf die feindliche Redoute. trotz Kugelregen, trotz prasselnder Geschosse, die einen fürchterlichen Tanz in der Luft aufführten. gingen sie immer weiter. „Vorwärts“ war aller Devise.

Das Gewehrfeuer wurde abgestellt. die Bajonette wurden aufgepflanzt und Leib an Leib wie eine Mauer gingen die Infanterietruppen zum Sturme über. Schritt für Schritt ging es weiter. ganze Reihen wurden gelichtet. und wie vom Winde fortgeweht.

Mit gerötetem Gesichte hielt Pedro in seinen nervigen Fäusten die stolzen. wehende Fahne seines Regiments. Zimmer wieder begeisterte er die Soldaten zum Weitergehen an und immer leuchtender wurden seine Augen. Da plötzlich ein feindliches Geschöß fiel in die Reihen seiner Kampfgenossen und explodierte mit furchtbarer Gewalt. und einige Sekunden später überlöteten wahninnige Schmerzensschreie das Kampfgetöse und eine ganze Reihe von Soldaten wurden in Atome zerschmettert.

Da plötzlich erscholl eine Stentorstimme: Vorwärts Kameraden. Hurrah! Vorwärts! und in dem sich verzehenden Pulverdampfe sieht man im Feindeslager die stolze Tricolorfahne wehen. der Feind war zurückgeschlagen worden. Sieg. Sieg. und dann ertönten braulende, dröhnende Hurrahrufe.

Doch derjenige, der die wehende Fahne im Feindeslager hielt, war nicht mehr!

Pedro war tot. Unzählige Bajonettstiche hatten seine Brust durchbohrt, seine nervige Faust hielt noch krampfhaft die Fahne und von seinen Wunden floß warmes Lebensblut.

Pierpont Morgan †.

Der verstorbene Hauptvertreter des Amerikanismus unserer Zeit, John Pierpont Morgan, war am 17. April 1837 in Hartford im Staate Connecticut geboren. Er besuchte ein College in Boston und hielt sich dann drei Jahre auf der Universität Göttingen auf. Dieser deutschen Studienzeit erinnerte sich Morgan mit großer Freude, sprach auch leidlich deutsch und sang mit vielem Vergnügen und falscher Stimme unsere Studentenlieder. Nachdem er sich in Deutschland und auch sonst noch in Europa umgesehen hatte, rief ihn der Tod seines Vaters zurück. Er wurde Kommit in einem Bankgeschäft, und es begann nun eine überaus angestrengte, bis in die Mitte seiner Dreißigerjahre dauernde Tätigkeit als Angestellter. 1871 trat er als Partner in das Bankhaus Drexel ein. Als sein Chef, Drexel, ihn einlud, Teilhaber zu werden, riet Morgan davon ab, weil er völlig abgearbeitet sei und sich trotz seiner Jugend „fertig“ fühle. Drexel bestand nichtsdestoweniger auf seinem Willen und bei einem Klubbiner fixierten die beiden ihren Geschäftsvertrag auf der Rückseite einer Menükarte, die Morgan zeitlebens als Reliquie aufgehoben hat.

Ein kolossaler Arbeiter, der Erste und Letzte in seinem Kontor, blieb Morgan bis ins Greisenalter. Des Morgens war er zunächst in seinem Hause tätig, las die wichtigen Eingänge und empfing die Besuche, die man nicht sehen sollte. Um 11 Uhr ging er ins Geschäft, dort hatte er aber nicht etwa ein Privatkontor, sondern saß in einem großen Raume mit einem Dutzend Associates und Procuristen zusammen. Er mischte sich zwar nicht viel ein, war überhaupt in Geschäften sehr einflüßig, aber er liebte es, nebenbei alles zu hören und zu sehen.

In der sensationellen Aktion der Bundesregierung gegen die Trusts hatte Pierpont Morgan Gelegenheit, auf dem Zeugenstand seine Ansichten über Trusts zu definieren. Seiner Erklärung zufolge ist ein Trust eine „Interessengemeinschaft von Leuten, die Eigentum besitzen und übereingekommen sind, mit diesem Eigentum anzufangen, was sie wollen.“ Morgans ungeheurer Einfluß machte schließlich illusorisch, was die Regierung gegen die Trusts unternommen hatte. Morgan war im wesentlichen ein Bankier, der zu seinen Einkünften kam durch das Unterbringen von Bond-Ausgaben, das Finanzieren von Eisenbahnen und anderer riesiger Korporations-Unternehmungen. Das erste großartige Unternehmen, welches die Aufmerksamkeit der Welt auf Morgan lenkte, war das erfolgreiche Unterbringen von Aktien der New-Yorker Zentralbahn in der Höhe von 25 Millionen Dollar in Europa. Durch diesen „Coup“ machte er für sich selbst rund 1 Millionen Dollar. Im Jahr 1877 übernahm er in Gemeinschaft mit August Belmont und den Rothschilds vierprozentige Vereinigte Staaten-Bonds in der Höhe von 260.000.000 Dollar, wodurch für das Haus Drexel, Morgan und Co. ein Profit von 5.000.000 Dollar abfiel. Ein weiteres seiner riesigen Unternehmen kam im Jahre 1896 zum Austrag, als er eine ganze Vereinigte Staaten-Bondausgabe übernahm, den weitaus größten Teil der Bonds in Europa veräußerte und dann ein Syndikat von ausländischen Geldleuten gründete zwecks Verhütung einer Verschiffung von Gold nach dem Auslande.

Von Freunden und Geschäftsinteressenten des Bankhauses Morgan wurde, wie schon kurz erwähnt, die Erklärung abgegeben, daß der Tod des Finanzmagnaten an den Effektenmärkten nicht gefühlt werden wird. Seit einem Jahre habe das Bankhaus in der vorsichtigsten Weise gearbeitet, um auf die Todeseventualität gefaßt zu sein. Neue große

Unternehmungen wurden während dieser Zeit nicht finanziert, und die alten standen auf so sicherer Grundlage, daß für sie nichts zu befürchten sei. Als Resultat dieses vorsichtigen Vorgehens habe das Bankhaus Morgan und seine Verbündeten in der ganzen Welt ihre Affären in stiller Weise geregelt, so daß sie die Effektenbörsen gegen jeden Angriff, der von Baissespekulanten gemacht werden würde, verteidigen könnten. Diese Erklärung bewirkte eine starke Zurückhaltung der Baissiers.

Bunte Chronik.

Die Claque des französischen Präsidenten. Präsident Poincaré wird in diesen Tagen seiner erste offizielle Präsidentschaftsreise unternehmen. Die Franzosen, und besonders die Pariser, sind aufs höchste gespannt, ob Poincaré, der so viele Vorschriften des geheiligten Protokolls über den Haufen geworfen hat, auch mit der Präsidentschaftsclaque aufträmen wird, die bisher den Präsidenten auf seinen offiziellen Reisen zu begleiten pflegte, um der Bevölkerung den richtigen Grad der Begeisterung durch ihren Ansporn zu geben. Gleichzeitig ist die Claque des Präsidenten auch eine Art Sicherheitsgeheimnispolizei, die über das Wohl und Wehe des französischen Staatsoberhauptes auf seinen Reisen wacht. Von einem der Vorgänger Poincarés wird eine hübsche Geschichte erzählt, die von der Claque handelt. Er war auf einer Dienstreise nach dem Süden Frankreichs begriffen. Alles klappte vorzüglich. Auf jeder Station brüllten begeisterte Menschenmassen ihm ein herzliches „Willkommen!“ zu, und der Herr Präsident war in der besten Laune. Ein wenig überraschte es ihn aber doch, daß er auf jeder Station immer denselben, mit einer blauen Blause bekleideten Mann, der den Eindruck eines biederen Landwirtes machte, in der vordersten Reihe der begeisterten Patrioten sah. Und jedesmal suchte er alle anderen durch seine brausenden Jubelrufe zu ertönen. „Sagen Sie, wer ist nur dieser eifrige Patriot?“ wandte sich der Präsident an einen der Minister, als er den „Landwirt“ zum sechsten Male auf einer Station auftauchen sah. „Herr Präsident“, gab der Minister zur Antwort, „das ist einer unserer Leute.“ Es war ein Mitglied der Claque, das seine Aufgabe zwar mit riesiger Begeisterung, aber so ungeschickt erfüllte, daß er das Augenmerk des Präsidenten auf sich zog.

Das künstliche Baby. Zerlumpt, schmutzig, auf dem Arm ein in Windeln gehülltes kleines „Etwas“ steht eine Bettlerin auf einem Boulevard in Paris. Ein trostloses Bild des Jammers! Die elegante Welt strömt vorbei. Von Zeit zu Zeit tönt ein Wimmern aus den Windeln. Ab und zu auch ein Schrei. „Mama“, „Papa“ hört man an's schallen. Und von Mitleid gepackt, ziehen die Passanten die Börse. Die milden Gaben fließen reichlich. Doch schon naht das dränende Verhängnis in Gestalt eines erbarmungslosen Schutzmannes, der ohne viele Worte zu machen, die Bettlerin am Arme packt. Und fort geht's zur Wackstube! Ist es doch verboten, Kinder als Mitleidsreger beim Betteln zu verwenden! Auf der Polizeistube beginnt das Verhör. Lächelnd steht die Frau Rede und Antwort. Hinein ertönt das Wimmern des Kindes. Es wird stärker und stärker. Da hält der Kommissär nicht länger an sich. Er springt auf, reißt der Frau das Kind aus dem Arme, schlägt die Windeln auf und — erblickt eine Puppe. Es war ein kunstvoll konstruiertes „Etwas“, das, wenn man an einer „Strippe“ zog, die schönsten Klageklänge von sich gab, auch „Papa“ und „Mama“ wimmerte, ganz wie es der „Mutter“ paßte. Und noch mehr kam zum Vorschein! Auf dem Rücken hat das „Töchterchen“ eine Klappe. „Schamlos“ öffnete sie der Polizeigewaltige, und die Puppe entpuppte sich als ein Reservoir für gestohlene Sachen. Als das Drama bei diesem Akte angelangt war, hatte das überlegene Lächeln der Bettlerin ein Ende.

Einen Selbstmord im Aeroplan beging wie aus Warschau gemeldet wird — der Lehrpilot Lieutenant Alexander Perlowski. Er stieg mit seinem Aeroplan auf und stellte in der Höhe von 200 Metern den Motor ab. Die Flugmaschine stürzte zu Boden und begrub den Piloten unter sich. Man zog ihn tot aus den Trümmern des Aeroplans hervor. In einem Brief, den er kurz vor seinem Aufstieg geschrieben hat, teilt er mit, er werde den Motor abstellen und so einen Selbstmord verüben. Er habe zahlreiche Chikanen zu erleiden, denen er ausgesetzt ist, und sei des Lebens gründlich satt geworden.

Diplomatische Schwierigkeiten Wilson's. Aus New-York wird gemeldet: Wie hier verlautet, befindet sich der Präsident der Vereinigten-Staaten Dr. Woodrow Wilson in großen Schwierigkeiten, da er nicht weiß, wie er die Botschafterposten in London, Paris und anderen großen Städten des Kontinents besetzen soll. Ursache ist nicht etwa Mangel an geeigneten Persönlichkeiten, da die demokratische Partei über genug tüchtige Köpfe verfügt, sondern die kostspielige Lebensführung, die als standesgemäße Notwendigkeit mit einem europäischen Diplomatenposten verbunden scheint. Da die demokratische Partei nur über wenig wohlhabende Politiker verfügt, dürfte es Wilson nicht leicht sein, die amerikanischen Botschafterposten in Europa mit geeigneten Persönlichkeiten aus seiner Partei zu besetzen.

Die Entkleidungsszene in der Loge. Eine aufsehenerregende Szene hat sich während der gestrigen Vorstellung im Wiener Hofburgtheater ereignet. Man gab den „Hüttenbesitzer“. Während des zweiten Aktes bemerkten Personen aus dem Publikum, daß sich in einer Parterreloge ein älterer Herr zu entkleiden begann. Er entblößte den Oberkörper und bengt sich über die Nagenbrüstung. Als er Anstalten machte, die Entkleidungsszene fortzusetzen, wurde er von rasch herbeigeholten Theaterdienern daran

gehindert. Der Mann wurde sofort in das Inspektionszimmer gebracht, wo man konstatierte, daß der sonderbare Theaterbesucher, der es sich in der Loge etwas zu bequem machen wollte, geistig nicht ganz normal sei. Nach Feststellung der Identität wurde er entlassen.

Ein merkwürdiger Repertoirewechsel wurde dieser Tage im Theater von Nonen von der Direktion dem Publikum angekündigt. Es sollte Charpentiers „Louise“ gegeben werden; Alle. Biz von der Pariser komischen Oper hatte aber abgefragt. Damit sich das Publikum nicht die erhöhten Eintrittspreise zurückzahlen lasse und mit einer Aufführung von „Le voyage en Chine“ begnüge, wollte die Direktion einen echten Bogerkampf einlegen. Die Boger Frank Klauß und Madole sollten sich auf der Opernbühne messen! Es erhob sich aber ein großer Standal ob dieser Entweihung des Kunsttempels und der Gemeinderat verbot die „Exhibition“.

Jeder Mensch ein zehnfacher Millionär! Eine höchst einfache und einleuchtende Lösung der sozialen Frage ergibt sich, wenn man eine von der Zeitschrift Himmel und Erde aufgestellte Statistik betrachtet, die sich mit dem im Meerwasser vorhandenen Gold beschäftigt. Wie zahlreiche andere Stoffe, so ist im Meerwasser auch Gold in geringfügigen Mengen aufgelöst enthalten. Zwar entfallen auf das Kubikmeter Wasser in Durchschnitt nur sechs Milligramm Gold, und diese Menge ist leider zu gering, als daß eine industrielle Ausbeutung sich lohnen könnte; aber in der Gesamtheit stellt die im Meer vorhandene Goldmenge doch einen unendlich viel größeren Wert dar, als er je aus den Goldbergwerken und Goldwäschereien der Erde gewonnen werden könnte. Selbst wenn man den 36 fachen Betrag der heutigen Welt-Goldproduktion alljährlich dem Meerwasser zu entziehen vermag, würde man volle 500000, also eine halbe Million Jahre gebrauchen, bevor man alles im Meer enthaltene Gold gewonnen hätte.

Man kann den Wasserinhalt aller Meere der Erde auf 13,000,000,000,000,000 d. h. 13 Trillionen Kilogramm Wasser schätzen. Aus obigen Zahlen ergibt sich demnach, daß 7.8 Billionen Kilogramm Gold im Meer vorhanden sind. Könnten wir sie ausmünzen, so würde jeder Mensch auf Erden glücklicher Besitzer von 4000 Kilogramm Gold werden können, und statt der durchschnittlichen Summe von nur 8 einhalb Gold, die heute jeder Mensch auf Erden besitzt, würde dann jeder der lachende Inhaber von 10 Millionen Mark Goldeswert sein können. Ein verlockender Traum! Aber ob wohl, wenn er Wirklichkeit würde, die Menschen glücklicher wären als heutzutage? Es wäre ein reizvoller Stoff für einen ganz großen Dichter, der auch ein großer Psychologe sein müßte, die sozialen und kulturellen Folgen auszumalen, die ein so beispielloser Milliardenfeger für die Menschheit herausbeschwören würde!

Die Fahne von Durazzo. Eine wunderliche Episode aus den Tagen der Besetzung Durazzos durch die Serben weiß der „Figaro“ zu berichten. Als am Morgen nach dem Einzug der Serben der Posten abgelöst wurde, der die Nacht über vor einem bestimmten Teile der Festung gestanden hatte, fand man den braven serbischen Soldaten zitternd und bleich wie der Tod vor. Nach der Ablösung meldete er sich sofort beim Offizier vom Tage und berichtete, das Fort sei verminst, es müßte dort spuken, denn der Posten hätte Nachts ganz deutlich ein Stöhnen und Seufzen gehört, das durch die dicken Festungswände hervorzu dringen schien. Der Offizier lächelte und empfahl dem Soldaten, zunächst einmal gründlich auszuschlafen. Aber am folgenden Morgen bestätigte der neue Posten die Beobachtung seines Vorgängers. Einige Offiziere beschloßen nun, in der kommenden Nacht der Sache auf dem Grund zu gehen; sie blieben bei dem Nachtposten. Aber ihre Anwesenheit schien die Seufzer und Klagen des Gespenstes nicht zu stören: wirklich, aus den Mauern kamen Seufzer und Klagen. Der rangälteste Offizier befahl, die Mauer zu öffnen; die Soldaten machten sich an die Arbeit und nach einigen Stunden hatte man glücklich die dicke Wand durchbrochen. Dabei stieß man auf einen Hohlraum: und hier lag, jetzt besinnungslos, ein türkischer Offizier neben einer türkischen Fahne. Als der Türke wieder zu sich gekommen war, berichtete er eine tragikomische Geschichte. Der türkischen Garnison waren Verstärkungen versprochen worden, man hoffte, Durazzo noch lange halten zu können; aber um auf jeden Fall die Fahne zu schützen, hatte man dem Offizier, dem die Obhut über das Feldzeichen anvertraut war, den Rat gegeben, sich hier einmauern zu lassen, da man Ueberraschungen befürchtete. So mauerte man den wackeren wirklich ein, gab ihm Lebensmittel für drei Tage mit, denn nach Ablauf dieser Zeit wollte man ihn wieder befreien. Aber statt der Verstärkung erschienen die Serben, und in der Aufregung der Uebergabe vergaß man den eingemauerten Fahnenträger, der mit knapper Not dem Hungertode entgangen ist.

Ein blinder Sänger als Held. In der amerikanischen Stadt Worcester (Massachusetts) wird gegenwärtig ein blinder Coupletsänger als Held des Tages gefeiert. Mr. Edward Boyle, der allabendlich in einem vornehmen Spezialitätentheater auftritt, hatte gerade eine seiner Nummern beendet, da trat Mr. Harry Lynch, ein Sohn des Cablissementbesizers, an ihn heran und flüsterte ihm zu, daß es im Hause brenne und zum größten Teil in seiner, des Sängers, Macht liege eine Panik zu verhindern. Der junge Mann hatte hinter einer Coullisse stehend, als Erster bemerkt, wie kleine Flammen, fraglos durch Kurzschluß entstanden, am unteren Teil der Balkonsitze entlang züngelten. Da Boyle zu „erleuchteten Illustrationen“ gelungen hatte, war die gesammte elektrische Beleuchtung bis auf das Kampenlicht ausgeschaltet. So gewährte der Kranz zudender „ungefesselter“ Flämmchen rings um den Balkon einen fast gespenstischen Anblick, auf den das ab-

nungslose Publikum jeden Augenblick aufmerksam werden mußte. Ehe dies noch geschah, erfuhr der blinde Sänger mit ruhiger, aber lauter Stimme die etwa fünf-hundert Anwesenden, möglichst schnell, doch ohne gewalt-sames Drängen das Theater zu verlassen. Erjuchend spran-gen die Menschen auf, gewahrten die leuchtenden, springenden Flämmchen, und schon drohte die gefürchtete Panik auszu-brechen, da ertönte voll und klar eines der beliebtesten Lieder Boyle's zur gewohnten Klavierbegleitung. Der Pianist Rogers bewies dieselbe Kaltblütigkeit und verharrte äußerlich ruhig an seinem Instrument. Bevor der Zu-schauerraum zur Hälfte geleert war, erlosch das Ram-penlicht. In völliger Dunkelheit, die nur die anwachsen-den Flammen des Brandes unheimlich erhellt wurde, be-wegten sich die durch den Gesang des Blinden wunderbar beruhigten Leute in bester Ordnung nacheinander zwischen den Stuhlreihen hindurch zu den Ausgängen. Immer wieder begann Boyle einen neuen Vers und hörte erst auf, als das letzte Geräusch von Schritten im Auditorium verstummt war. Da sprang der Klavierspieler auf die Bühne und zog den mutigen Sänger mit sich durch eine Hintertür ins Freie. Es war die höchste Zeit. Das Thea-ter brannte vollständig aus.

Tagesneuigkeiten.

Ein Beamter der einen Minister zum Duell he-rausfordert. Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr fand sich in der Deputiertenkammer ein hochgewachsener junger Mann von imponierendem Aussehen ein und fragte nach einem der Minister. Als man ihn bat, zu sagen, was er von dem Minister wün-sche, erwiderte der junge Mann, daß es sich um eine Ehren-angelegenheit handle und fügte mit lauter Stimme hinzu: „Ich werde ihn zum Duell herausfordern, obwohl ich gehört habe, daß er ein guter Schütze ist.“ Die von der Polizei ein-geleiteten Erhebungen haben ergeben, daß der in Frage stehen-de junge Mann ein Beamter in sehr guter Stellung ist, der aber seit einiger Zeit Beweise geistiger Gebrechtheit gibt. So drohte er gestern einem Amtsvorgesetzten, daß er ihn umbringen werde. Dieser Kollege erstattete die Anzeige bei der Sicher-heitspolizei.

Rumänische Banknotenfälscher in Konstantinopel. Gestern Mittag wurden mit dem Zuge von Konstantia die Banknotenfälscher Dumitru Cretescu, Ilie Dumitrescu, Her-mann Sibne und Eliza Tanajescu nach Bukarest gebracht. Die Bande war in Konstantinopel verhaftet und nach Auslieferung seitens der türkischen Behörden nach Konstantia gebracht worden. Angesichts der gegen sie vorliegenden erdrückenden Schuldbe-weise, sahen sich gestern die Fälscher genötigt, dem Direktor der Staatspolizei Herrn Panaitescu, der sie einem eingehenden Verhöre unterwarf, ein umfassendes Geständnis zu machen.

Ein unredlicher Beamte. Der Beamte der in Braila etablirten Firma für landwirtschaftliche Maschinen „Harwer-ster Company of America“ Percy Hogben ist nach Unter-schlagung eines Betrages von 10.000 Frs. flüchtig geworden. Hogben hatte diesen Betrag erhalten, um den Einfuhrzoll für eine Anzahl von Maschinen zu bezahlen, die auf dem Damp-fer „Starfund“ eingetroffen waren. Die eingeleiteten Erhebun-gen haben ergeben, daß Hogben die Stadt in Gesellschaft zweier leichtfertiger Frauenzimmer verlassen hat. Seine steckbriefliche Verfolgung wurde eingeleitet.

Unfälle. Zwischen den Stationen Valea Calugareasca und Albesti wurde gestern Vormittag ein Schafhirt von dem daherkommenden Personenzuge überrascht und getödtet. — Der Arbeiter Gh. Manaila der gestern bei Campina mit einem Ochsenwagen die Eisenbahnlinie passieren wollte, wurde von einer manövrierenden Maschine überrascht und lebensgefährlich verletzt. Die Schuld an dem Unfalle trifft der Bahnwärter Petre Banacu, der verhaftet wurde.

Theater und Kunst.

II. Liederabend von Lulu Rys-Gmeiner. Von großem künstlerischen Erfolg war auch der gestern Abend stattgefundene zweite Liederabend der bewährten Sängerin. Einen besonders tiefen Eindruck hinterließen die vier Lieder von C. Löwe, welche einzelne hübsche und ansprechende Züge enthielten. Den eigentlichen Gewinn des Abends bildeten vier Lieder von Schubert sowie „Im Herbst“ und Ständchen von R. Franz. Darin ist Musik und ein enges Sichanschließen an den dichterischen Gehalt. Außerordentlich stimmungsvooll sind auch die zwei Kompositionen „Meine Freunde“ (Carmen Sylva) und „Frühlingslied“ von R. Kassel, worin sich manche harmonische Feinheit findet. Der Komponist ist ein vortrefflicher Musiker und klar und tief denkender Mensch zugleich. H. Wolf, Dvorak und Tschailowsky beschloßen das Programm. Die Sängerin, die stimmlich aufs beste disponiert war, wurde für ihre schönen Darbietungen durch reichlichen Beifall von seitens einer zahlreichen Zuhörerschaft, an deren Spitze die Kronprinzliche Familie stand, belohnt. Selbstverständlich mußte die Sängerin Zugaben gewähren.

Frau Rys-Gmeiner ist für heute Abend, Samstag, zum Finanzminister Herrn Marghiloman geladen, wo ein musikalischer Abend stattfindet.

Stiftung G. Enescu. Der große heimatländliche Kom-ponist und Musiker Georg Enescu hat von den Einnahmen aus den Konzerten, die er in Rumänien veranstaltete, niemals einen Pfennig annehmen wollen. Das Gesamtertragnis der Konzerte wurde für die Schaffung eines Fonds gesammelt, der für die Förderung der musikalischen Kunst in Rumänien bestimmt ist. Herr Enescu hat diesen Fonds, der den Betrag von 27.000 Frs. erreicht hat, für eine Stiftung bestimmt, deren Einnahmen für die Prämierung der besten musikalischen Werke in Rumänien verwendet werden wird. Das Unterrichtsministerium wurde er-mächtigt, diese Schenkung anzunehmen.

Das letzte symphonische Konzert findet morgen Sonntag im Athenäum um 3 Uhr Nachmittag statt. Das Programm ist ein überaus interessantes. Das unter der tück-

tigen Leitung seines Dirigenten, Herrn Prof. D. Dinicu, ste-hende Ministerialorchester absolviert mit diesem Konzert in der heurigen Saison sein 24. Konzert und darf mit Befrie-digung auf das Geleistete zurückblicken.

Die Schüler des Konservatoriums veranstalten Sonnt-ag Abend im Athenäum eine große künstlerische Veranstaltung mit interessantem Programm zugunsten des Fonds für die nationale Flotte.

Telegramme.

Ein deutscher Lenkballon in Frankreich.

Berlin, 4. April. Gestern Nachmittag ist der deutsche Lenkballon „Zeppelin IV“ infolge eines Defektes des Motors auf französischem Boden in Luneville gelandet. Nach Abnahme eines Verhörs durch die französischen Be-hörden wurde der Lenkballon wieder freigelassen, der um 6.30 nach Deutschland abging. Die Offiziere, die die In-fassen des Ballons bildeten, wurden in einem Automobil nach Avricourt geleitet.

Der europäische Konflikt mit Mon-tenegro.

Die Verluste der Serben und der Montenegriner.

Cattaro, 4. April. In den letzten Kämpfen vor Stutari hatten die Serben und Montenegriner 2000 Tote und Verwundete. In Cetinje wurden wieder zahlreiche Spitäler errichtet, die unter der Obhut der Königin und der Kronprinzessin stehen.

Die Niederlage der Serben und Montenegriner.

Cetinje, 4. April. Trozdem das Gebiet, wo die Kämpfe stattfinden, für die Fremden abgeschlossen ist, ist die Nachricht durchgedrungen, daß die Serben und Mon-tenegriner Ende der vorigen Woche eine schmäliche Nieder-lage erlitten haben.

Die Serben besetzten zwar einige Stellungen bei Brdiza und einige Wälle vor Tarabosch und Bardanjol, konnten aber keine der die Stadt beherrschenden Redou-ten erobern. Die Türken setzten einen verzweifeltsten Wider-stand entgegen. Die Pause, die seit letzten Montag in den Operationen eingetreten ist, erklärt sich damit, daß die Montenegriner und Serben mehr als 4000 Tote hatten.

London, 4. April. Der Korrespondent der „Times“ aus Cetinje meldet, es sei wahr, daß die Montenegriner Tarabosch erobert hätten; sie wurden aber von dort von den Türken unter großen Verlusten vertrieben.

König Nikita verzichtet auf das Oberkommando.

Cetinje, 4. April. König Nikita übergab den Ober-befehl der Truppen vor Stutari dem General Volkovici, da-mit nicht er allein für die Niederlagen beider Armeen be-schuldigt werde.

Rußland's Doppelspiel.

Wien, 4. April. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Anti-vari gemeldet, ein russisches Transportschiff sei dort ge-stern mit Munitionen für die Montenegriner eingetroffen.

Die serbische Presse gegen Oesterreich und Italien.

Belgrad, 4. April. Die serbische Presse greift wie-der überaus heftig Oesterreich-Ungarn und Italien wegen des Verhaltens derselben Montenegro gegenüber an, und fordert den Boykott gegen diese Länder.

Die Blockade der montenegrinischen Küste.

Cattaro, 4. März. Der Dampfer „Albania“ von der Lloydgesellschaft teilt mit, er habe vor der Stadt Antivari 7 große und 3 kleine Kriegsschiffe gesichtet, von denen zwei unter englischer, 2 unter italienischer, 1 unter deutscher und 5 unter österr.-ungar. Flagge standen.

Die Verschärfung der internationalen Lage.

Wien, 4. April. Hier ruft die Mitteilung der offiziel-len Petersburger Telegrafagentur, nach welcher Rußland Geschütze Montenegro geschenkt habe, große Sensation her-vor. Es ergeht hieraus, daß Rußland direkt Serbien und Montenegro in der albanischen Frage zum Widerstand aneifert. Angesichts dieser Situation wird die internatio-nale Lage als sehr ernst betrachtet und Ueberraschungen sind nicht ausgeschlossen.

Auf dem Wege zum Frieden.

Das Einstellen der Feindseligkeiten.

Konstantinopel, 4. April. Die Balkanverbün-deten haben den Friedensvorschlag der Mächte angenommen. Die Pforte gab insolgedessen Fzzet Pascha den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen.

Die Friedensunterhandlungen.

Konstantinopel, 4. April. In Regierungskreisen verhandelt, Haffi Pascha, Osman Nizami und Bekki Pascha seien zu Delegierten für die Fortsetzung der Friedensverhandlungen mit den Balkanstaaten ernannt worden.

Die Pforte zum Friedensschluß bereit.

Konstantinopel, 4. April. Der Minister des Aeußern Prinz Said Halil Pascha erklärte, die Pforte sei be-reit, den Frieden zu schließen. Sollte es sich bewahrheiten, daß die Verbündeten auf eine Kriegsentzündung und die Abtre-tung der Ägäischen Inseln bestehen, dann ist der Friede noch weit entfernt. Außerdem sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, besonders wegen Stutari, denn die Verbündeten folgen den Mächten nicht.

Die Balkanverbündeten haben noch besondere Wünsche.

Wien, 4. April. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Lon-don gemeldet:

Die Antwort der Balkanverbündeten auf die Friedens-note der Mächte ist noch nicht erfolgt, weil einige derselben noch verschiedene Bedingungen stellen. Die Grenzlinie Midia—Enos wird von allen Balkanstaaten angenommen.

Serbien und Montenegro fordern, daß sämtliche Armeecorps und türkische Garnisonen, die noch westlich von der Linie Enos—Midia stehen, sich sofort den Verbündeten erge-

ben. Griechenland fordert, daß sämtliche Inseln des Ägäischen Meeres den Verbündeten abgetreten werden und die Lösung dieser Frage nicht den Mächten überlassen werde. Griechenland verlangt ferner, daß die südliche Grenze Albanien's derart fest-gelegt werde, daß Santi Quarante Griechenland gehöre. Be-treffs der Kriegsentzündung, treten alle Balkanstaaten für deren Gewährung ein.

Die Teilung der Bente.

Berlin, 4. April. Die „Politik“ erfährt, daß die Kommission für die Beilegung der zwischen den Verbündeten ob-schwebenden Differenzen in Petersburg unter dem Vor-sitze des Zaren zusammentreten werde.

Handel und Verkehr.

Offizielle Börsenkurse. Vom 3. April. (Ori-ginalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Table with multiple columns listing exchange rates for various locations like Berlin, London, Paris, and commodities like gold, silver, and wheat. Includes entries for 'Napoleon (Gold)', 'Darmstädter Bank', 'London 204 85', etc.

Bukarester Devisenkurs vom 4. April.

Table with 2 columns: Location (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien) and Exchange Rate/Check information.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstreich.

Table with 3 columns: Location (Turna Severin, Galatz, etc.), Date (3 April, 4 April), and Remarks (Bemerkung).

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends: National-Theater. — Rumänisch-dramatische Ge-sellschaft. Zur Ausführung gelangt: „Cocoşul negru“. Theater Modern. — Dramatische Gesellschaft Marioara Voiculescu. — Zur Ausführung gelangt: „Fericirea doamnelor“. Theater Leon Popescu. Operettentruppe Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Cazimir in cer“.

Mit 2000 Lei

kann ein ernstes Geschäft in Bukarest über-nommen werden, an dem 8—10.000 Lei jähr-lich verdient werden kann.

Adresse für ernste und tätige Reflektanten unterz. 2 2000“ Poste-Reskante.

St. Vinzenz-Verein in Bukarest.

Programmm der morgen Sonntag, den 6. April 1913, punkt 4 1/2 Uhr im katholischen Vereinshaus Calea Calarasi 11 stattfindenden

Ozanamfeier.

- 1. „Alleluja“ von G. Hädel, aufgeführt vom Kathedralchor. 2. Begrüßung durch den Präsidenten des St. Vinzenz-Vereins, Herrn Wademar Höflich. 3. „Tempelweihe“ von Felix Bela, Klavier und Violine, vorgetragen von Mitgliedern der Mar. Mädchenkongregation. 4. Festrede und offizieller Bericht, H. Joseph D'Esler. 5. „Priore des Bardes“ von Godefrid, Trio für Klavier, Harmonium und Violine (Mädchenkongregation). 6. „Szene aus der Familie Osterbas“, aufgeführt von den kleinen Bög-lingen des Institutes Sta. Maria. 7. „Frühlingsgähnung“ von Mendelssohn-Bartholdi. Kathedralchor. 8. Ansprache Sr. Exzellenz des Hochw. Herrn Erzbischofs. 9. „Mädchlein und die Willmelein“ von Mendelssohn-Bartholdi. (Mar. Mädchenkongregation). 10. „Waldbacht“ von Abt (Kathedralchor). Pause. 11. Die wandernde Geldrolle“ aufgeführt von Knaben der erzbischöflichen Knabenschule, Calea Calarasi. 12. Schlussswort des Präsidenten des St. Vinzenz-Vereins. Preise der Plätze: Reservierter Platz pro Person Lei 5, Nicht-reservierter Platz pro Person Lei 1. Der Reinertrag ist für die armen Pflegekinder des St. Vinzenz-Vereins. Die Eintrittskarten für nicht-reservierte Plätze sind in den kath. Schulen und an der Kasse im Vereinshaus zu haben.

Effekt frappant!
Dose 40 Bani.



Achtung: Es gibt ganz wertlose Nachahmungen in täuschend ähnlicher Verpackung! Man verlange ausdrücklich Forman!

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anfer“

Sonntag, den 31. März a. St. 1913
in den Lokalitäten der „Transsylvania“ Strada
Imprimerie 48, um 2 Uhr nachm.

38. Ordentliche Hauptversammlung.

Tages-Ordnung.

1. Vorlesung des Protokolls der halb-jährigen Hauptversammlung vom 14. Oktober 1912.
2. Bericht des Kassiers über die Kassagebarung.
3. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
4. Reklamationen der Mitglieder.
5. Freisprechung des Vorstandes für das Jahr 1912.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Neuwahl der Rechnungsprüfungskommission für das Jahr 1913.
8. Einläufe und freie Anträge.

Jene Mitglieder die zur Generalversammlung erscheinen und 3 Monate im Rückstande mit ihren Beiträgen sind, haben kein Stimmrecht. Sollte die für 2 Uhr anberaumte Generalversammlung nicht beschlussfähig sein, so findet diese eine Stunde darauf, um 3 Uhr, statt und ist diese laut unseren Statuten unter jeder Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig.
Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!

Diverse vertikal- und horizontale

Eisendrehbänke

ein Transmissionschmiedhammer und verschiedene andere Maschinen und Werkzeuge, alles in bestem Zustande und noch im Betrieb zu besichtigen, zu verkaufen.

Gefl. schriftliche Anfragen an Gh. Angelescu, Strada General Doda 7 (prin Romana).

Zu vermieten

ein sehr schön möbliertes Herren- und Schlafzimmer oder ein Salon, mit oder ohne Pension bei deutscher Familie.
Boulevard Carol 14 bis, Stiege links.

**Bad Hall in Oberösterreich
Jodbrombad I. Ranges.**

Älteste und heilkräftigste Jodquelle in Europa. Gegen Arterienverkalkung, Frauenkrankheiten, Exudate, chronische Entzündungen, Gicht und Rheumatismus, Scrophulose, Syphilis erworbenener und erblicher Natur und deren Folgekrankheiten etc. Auskünfte und Prospekte von der Direktion der Landeskuranstalten in Bad Hall. Sanatorium des Dr. v. Gerstel auch im Winter geöffnet

Dr. L. Kugel

Consultiert für Augen und Ohrenkrankheiten
Str. Sf. Apostoli 22 bis von 2-4 Uhr nachm.

**HANS SEEVALDT & JOSEF ZANK
MECHANISCHE**

TISCHLEREI

BUKAREST TELEFON
STR. DR. FELIX 45 36/37
BAUTISCHLEREI, LADEN- und SCHAU-
FENSTER-EINRICHTUNGEN, HOLZ-RIEMEN-
SCHEIBEN, EISKASTEN,
MÖBEL NACH ZEICHNUNG.

Zwei leere Zimmer

im Stock und 1 Zimmer und Küche im Parterre bei deutscher Familie zu vermieten. Zu besichtigen von 3-6.
Str. Puşu cu plopi 2, im Stock.

Bukarest Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“

Musikaltich-wissenschaftlicher Vortragschelus.

7. Vortrag: Donnerstag, den 10. April n. St. 1913
abends 9 Uhr:

Herr Universitätsprofessor Dr. O. Baumgarten, Kiel, über:
„Friedrich der Große“

Nach Beginn des Vortrages bleiben die Saalküren geschlossen. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch. Die Abonnementshefte haben Gültigkeit. Zuschlag für reservierter Sitz Lei 1.— pro Person. Nichtabonnenten zahlen Lei 2.— pro Person (Schüler die Hälfte. Reservierter Sitz Lei 3.— pro Person.
Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“

Sonntag, den 19. April n. St., abends 9 Uhr
im großen Athenäumssaal:

Öffentliche Aufführung.

Leitung: Herr Musikdirektor Otto Lange, I. Chormeister.

Mitwirkende: der Herren- und Damenchor des Vereins, Herr F. L. Hofopernsänger Arthur Preuß, Mitglied der Kaiserlichen Hofoper in Wien, Frau Dr. Radulescu und Fel. D. Hinz (Mitglieder des Vereines) das verstärkte Ministerialorchester.

Programm:

1. Sphärenlänge (Orchester) von Hallen;
2. „Vom Rhein“, Männerchor, Text von Wildenbrandt, Musik von Max Bruch;
3. „Walthers Preislied“ aus den „Meistersingern“ von R. Wagner, gesungen von Hofopernsänger Arthur Preuß;
4. Frauenchöre mit Streichquartett und Harfe, a. „Serelein“ von E. Laute, b. „Wegenliedchen“ von D. Lange;
5. „Frauentob der Minnesänger von Mainz“, Männerchor mit Orchester und Tenorsolo von D. Lange. Text von Dr. E. Pusch.
2. Teil.
6. Intermezzo aus „Frühling am Rhein“ (Orchester) von D. Lange;
7. „Wenn's Ostern wird am Eberstrom“, sechsstimmig, gemischter Chor von G. Bierling, Text von Amers;
8. Männerchöre: a. „Kommt der Mai heran“, b. „Böglein hat den Baum verlassen“ von J. Delacroye, Satz von D. Lange;
9. Cavatine aus „Margarethe“ (Fausl) von Gounod, gesungen von Hofopernsänger Arthur Preuß;
10. „Prinzessin Jse“, gemischtes Chorwerk mit Soli und Soloquartett von Aug Schulz, Text von Eberhard von Lüneburg.

Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein in der Liedertafel.

Eintrittspreise:loge 1. Reihe Lei 30.—, Loge 2. Reihe Lei 20.—
1. Platz Lei 8.—, 2. Platz Lei 5.—, 3. Platz Lei 3.—
Karten sind zu haben bei den Sängern und Sängerinnen des Vereines, beim Magazinul Conservatorului sowie am Abend des Konzertes an der Kasse.

Für unser Central-Bureau werden zwei junge

Fräulein

als Expedientin und zur Bedienung der Kundschaft, zur sofortigen Aufnahme gesucht.

Branchekundige erhalten den Vorzug.

F. F a l k, Färberei und chem. Waschanstalt
Strada Sf. Apostoli 46-48.

Zum sofortigen Eintritt

**2 tüchtige Malerinnen
gesucht.**

Fabrica de Bore, Triumf-Bucurasti noi.

Täglich: frische Butter

von Bragadiru, bester Qualität.
Feinste Theebutter aus Oesterreich.
Mal in Gelee

Sardellenbutter und Anchovy-Paste
in Tuben.

Delikatesse-Schinken
Matrelen in Del und Wein.

Bumpnickel. Dessertläse.

Dr. Oetker Backpulver, Fuddingpulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken
Englische Delikatessen und Conserven
in großer Auswahl.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54. Strada Carol I. 54
(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt befolgt.

Standesamt III Charlottenburg, Schloß-Straße 27.

Aufgebot.

- Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Tischler Richard Hermann, wohnhaft in Lübben, Sohn des verstorb. Landwirts Karl Hermann und dessen Ehefrau Marie geb. Schneider;
 2. die Klara Zabel, wohnhaft in Charlottenburg, Tochter des verstorbenen Schneidermeisters Wilhelm Zabel und dessen Ehefrau Auguste geb. Wegner die Ehe miteinander eingehen wollen.
- Charlottenburg, am 25. März 1913.
Der Standesbeamte: Jordau.

**D. H. V. Kaufmännischer Verein
Ortsgruppe Bukarest.**

MONTAG, 7. April n. St., pünktlich 9^{1/2} Uhr abends
in der „Vereinigung der Reichsdeutschen“, Brezoianu 17

Vortrag

über

Der deutsche Kaufmann im Wandel der Jahrhunderte.
Redner: Herr FRITZ SCHMIDT.

Hierzu sind alle kaufmännischen Angestellten höf. eingeladen.
Der Vorstand.

Relig. wissenschaftliche Vorträge.
Jeden Sonntag und Freitag abends 8 Uhr in
Strada Isvor 14 im II. Stock.

Sonntag, 6. April (24. März) Thema:

Jahrtausende Weltgeschichte

vorausprophetzeit in der Bibel.
Jes. 46, 9. 10. Eintritt frei.

Wiener sucht

die ehrbare Bekanntschaft eines deutschsprechenden Fräuleins.

Unter „Blond 26“ Poste restante.

Căminul Propriu

Gelogen im „Apele Minerale“ Viertel, am Dimbovitza-Quai.
Tramwaylinie Sf. Georgehe — Calea Bucuresti.

Gepflasterte und asphaltierte Straßen versehen mit Wasser, Kanal und Luftgas.



Moderne, hygienisch gebaute Wohnhäuser verschiedener Preislage, sowie Ateliers.

Verkauf von Bauparzellen jeder Größe für Wohnhäuser, Ateliers und Fabriken.

Auch werden Wohnhäuser und Ateliers nach besonderen Wünschen gebaut.

Sehr günstige Verkaufsbedingungen, auch
Zahlung in Raten.

Befristigung und Auskünfte jederzeit.

Verwaltung des „CAMINUL PROPRIU“
Bukarest, Splaiul Mator Giurescu 2. Telefon 3/71.

**Zu vermieten
ein gut möbliertes Zimmer.
Str. Luterana 6.**

Gute Wäscherin

welche auch Herrenhemden bügeln kann, gesucht.
Adresse in der Admin.

Zu vermieten

Entree und schönes Gassenzimmer.
Nähe Nordbahnhof. Tramwaystation.
Zu erfragen Stürbey-Voda 83.

Kaufmann

seit mehreren Jahren in Bukarest, selbständig, mit in Deutschland während 8-jähriger Tätigkeit in leitender Stellung erworbenen Kenntnissen, sucht sich aus Kapitalmangel einem größeren Commissionshause anzugliedern oder entsprechendes fixes Engagement.
Gefl. Vorschläge unter „Kaufmann“ an die Admin.

Konsultationen für jedwede Krankheit
werden in der Poliklinik

„Tămauirea“

Calea Rahovei 5 erteilt. — Diskreter Hof-Gingang.
Nasche, gründliche und schmerzlose Heilung der Impotenz, Onanie, Syphilis, Weibkrankheiten, Frauenkrankheiten. — Vornahme jedweder Injektion mit Mercur, Sublimat, Salomel, Iodgali, Sacobilat etc.
Modernes Kabinett für Zahnkranke.
Schmerzloses Zahnziehen, Reinigung, Plombierung der Zähne. Einsetzen von Goldzähnen mit oder ohne Platte. — Billigste Preise.
Es werden medizinische Zeugnisse ausgestellt.
Geöffnet bis um 10 Uhr abends. — Korrespondenz mit der Provinz.
Telephon 40/70.

Bukarester Deutscher Turnverein.

Sonntag, den 6. April n. St.

in den Vereinslokalitäten des „Bukarester Turnvereins“ (Str. Brezoiann)

Schlusskränzchen.

Nachmittag von 5—12 Uhr.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
Gut Heil! Das Tanz-Comitee.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Motto: Aus Vaterland, aus teure,
Schließ Dich an!

Wir geben hierdurch bekannt, daß eingetretener Hindernisse halber, der für nächsten Sonnabend, den 5. April festgesetzte Ball mit Cotillon nicht stattfindet.
Statt dessen veranstalten wir an demselben Abend einen

Unterhaltungsabend

zu welchem unter anderem das „Bukarester Streichquartett“ seine gefl. Mitwirkung zugesagt hat.

Nach dem Programm folgt Tanz.
Unsere Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Montag, den 7. April n. St., nachm. 3 Uhr
in den Sälen der „B. D. Piedertafel“

Schüler-Vorstellung

zu Gunsten der evang. Armenpflege
veranstaltet von den beiden Damen Klein.

Vortrags-Ordnung:

- Die sieben Geislein. Märchenpiel für die Kleinen von Adelheit Witte. Musik von E. Humperdinck.
- Frischen und Lieschen. Singpiel in 1 Aufzug v. Offenbach.
- Lieder, gefungen von Fr. Steurmann.
- Die Stütze der Hausfrau. Komisches Duett.
- Frau Holles Spinnabend. Heiteres Spiel mit Gesang und Tanz von Gustav Burwig.

Preise der Plätze: 1. Platz 6 Lei, 2. Platz 4 Lei, 3. Platz 2 Lei. Kinder zahlen die Hälfte. — Die Eintrittskarten sind erhältlich in der Gemeindefanzlei, Str. Luterana 10.

Deutsche Levante-Zeitung

Organ der Deutschen Levante-Linie.
Illustrierte Halbmonatsschrift
für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.

Einzig deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabrikanten und Exporteure, die hauptsächlich mit dem Mittelmeer-, Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern arbeiten. Wirksamstes Insertionsorgan zur Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren, Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die Post. Nach Ländern, die dem internationalen Postzeitungsabkommen nicht beigetreten sind, erfolgt Streifbandzusendung zum Preise von Mk. 6.— pro Jahr. Im Buchhandel kann Bezug durch die Firma Wilhelm Opetz, Leipzig, Brüderstraße 61, erfolgen.

Probenummern und Kostenanschläge für Insertion kostenfrei. Rührige Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

Verlag der Deutschen Levante-Zeitung
Hamburg 8, Dovenfleth 20.

Achtung!

Eingetroffen sind: 5000 elegante Mantillen, sehr fein, Berliner Modelle von 27 Lei pro Stück aufwärts — 2000 Costumes tailleur. Neue Modelle aus Paris, von Lei 39 das Costüm, aufwärts. Eigenes Atelier für Mäntel und Tailleurs-Kleider. 5000 Damenhüte, Originalmodelle. Letzte Erweiterung der Pariser Mode. — Um die Hälfte billiger als überall
Bukarest, 4, Strada Spînz 4 (dem Colţea-Spital gegenüber).

Progresul

Lieferant des königl. Hofes.
Gegründet im Jahre 1872.

DOBRICEANU

Chocolade — Cacao.
Bonbons — Früchte.
Calea Victoriei 97, Telephon 42/81.

Grißflüssig und doch billig

Area-Fahrräder
Sportart, Nähmaschinen, Nähen u. Galbwaren, Haus- haltungsgegenstände, Waschen, Wusch- u. Spielw. Horn. Klassen G. m. b. H. Brezoiann No. 621
Deutschland.



Verlangen Sie unsern Katalog.

"MILLA"
ist nachweisbar die beste hygienische Gummi-Spezialität
Probier-Dut- send K 1,80, 2,40, 3,60 und 4,20.



Franko gegen Nachnahme. MILLA-Gummiwaren-Import-Geeseleschacht Cernovitz.

Preisherabsetzung während der Zeit der herabgesetzten Tarife
Brennholz
Cer 39
Fag 37
A. Löwenbach & C.
Calea Victoriei 146.

Hypotheken Betriebskapital.
Stadt- und Industrie-Anleihen zu mäßigen Zinsen, vergibt ausländisches Finanzkonsortium coulant. Ausführende Aufsichtsen. Sagerstraße 370, Berlin W. 15.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Sonnabend, den 12. April n. St. 1913

24. Damenabend.

Programm:

1. Musikvortrag.
2. Langstabsübungen.
3. Die drei kleinen Jungfern (Pulpaner-Terzett).
4. Sechshändiger Klavier Vortrag.
5. Rezitationen.
6. Zithervortrag. Frau Boianovici, Fr. Zamfirescu, Fr. König.
7. Die Maus, Lustspiel in 1 Akt.
8. Reigen.

Beginn 9 Uhr abends.

Musik- und Garderobebetrag: Für Mitglieder pro Person Lei 2.— pro Familie Lei 4.— Für Gäste pro Person Lei 3.— pro Familie Lei 6.— Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Das Damencomitee.

Deutscher Herr sucht

gut möbl. Zimmer bei deutscher Familie mit Pension.
Offerten unter „F. H.“ an die Admin.

Dame professeur spécialiste

pour l'enseignement du français.
Ecrire: Str. Isvor 62, ou Parler 7—8 soir.

Möbliertes Zimmer

im Zentrum der Stadt (Strada Sărindar) zu vermieten.
Unter „A. B.“ an die Admin.

Deutsche Köchin

ohne Anhang, welche auch im Haushalte tüchtig ist, sucht Stelle zu einem oder mehrerer Herrn.
Strada Puţu cu apă rece 13. „N. B.“

Strümpfe! Strümpfe!

gut und dauerhaft werden en detail zu en-gros-Preisen verkauft nur in **Str. Sepcari 9.**

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.
Spezial-Arzt
für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Str. Carol 16, Haus Bessel, vis-à-vis der Post.
Consultation von 9—11 vorm und 1—3 nachm

Dr. E. Uscatu

Spezialarzt aus Berlin und Paris
für Haut- und Harnkrankheiten.
Blutuntersuchung für Syphilis. 606 Injektion.
Boulev. Elisabeta 8, vis-à-vis des Eforie-Palastes.
Sprechstunden 3—6. Telephon.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummipfatten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
6 — Strada General Florescu — 8

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von **VICHY** zu Heus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

- VICHY CELESTINS** bel Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.
- VICHY GRANDE GRILLE** bel Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.
- VICHY HOPITAL** bel Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen-, Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Gelegenheitskäufe für Maschinen.

Infolge Fabriksauflösung kommen dormalen Dampfmaschinen von 100—1000 PS. mit und ohne elektrischen Generator, Locomobilen von 10—350 PS. Heiß- u. Satteldampf, Dampfessel von 10—200 m² Heißfl. auch fahrbarer Konstruktion, Locomotiven a 600, 760, 1000 m/m und Normalspur, Dampftraktwagen mit 2 Anhänger für 10 Tonnen Nutzlast, Dynamomaschinen, Elektromotoren in jeder gemünzten Größe zum Verkauf.

Auskünfte erteilt Josef Brudner & Söhne, Wien II, Robaragasse 42.

CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER ALUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Schönheitspflege der Haut!

Durch ständigen Gebrauch von

F. Wolff & Sohn's Kaloderma-Präparaten

schützt man die Haut der Hände und des Gesichtes vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Jahreszeit.

- Kaloderma-Gelée** wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.
- Kaloderma-Seife** mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.
- Kaloderma-Reispuder** Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das innigste an.
- Kaloderma-Rasierseife** steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée an der Spitze sämtl. Rasierseifen-Fabrikate.

Zu haben in Apotheken, Parfumerie- und Drogengeschäften.

Vertreter für Rumänien: **H. SIEBENEICHER,**
Bukarest, Strada Smărdan 24.